Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

Für die **einspaltige** Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig für Auswärtige 25 Goldpfennig im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. **Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor.** Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.**

54. Jahrgang. — **Fernsprecher 94.**

Nr. 174. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Mittwoch, den 28. Juli | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1926.**

Die voraussichtliche Auswirkung der Zölle.

Der Reichstag hat kurz vor seinem Eintritt in die Sommerferien eine Neuregelung der Zölle für Lebensmittel vorgenommen. Das Zollkompromiß ist, wie alle Kompromisse, nur teilweise befriedigend, aber jeder weiß, wie es zustande gekommen ist, und es hat keinen Zweck, sich hinterher über die vor der Lösung bestehenden Möglichkeiten näher auszulassen. Wenn neuerdings ein Teil der Presse versucht, anläßlich der erfolgten Neuregelung der Lebensmittelzölle das Publikum aufs neue durch das Märchen von der kommenden Teuerung aufzuhetzen, so erscheint es wohl angebracht demgegenüber auf die Erfahrungen des vergangenen Jahres hinzuweisen.

Die von den Zollgegnern im Sommer vorigen Jahres mit großem Tamtam angekündigte Teuerung ist, soweit die Erzeugerpreise in Frage kommen, nicht nur vollkommen ausgeblieben, — im Gegenteil die Landwirtschaft hat trotz des Zollschutzes ihre Produkte in großem Umfange unter dem Weltmarktpreis verkaufen müssen. So fiel der Preis für die Tonne Roggen vom 1. Juni 1925 bis Ende Februar 1926 von 214 Mk. bis 144,50 Mk., also unter den durchschnittlichen Vorkriegspreis. Die hauptsächlichste Ursache dafür war die außerordentliche kurzfristige Verschuldung der Landwirtschaft, die sie zwang, den größten Teil ihrer Produkte kurz nach der Ernte auf den Markt zu werfen, um auch nur die drückendsten Schuldverbindlichkeiten abzudecken. Diese Ursache besteht im wesentlichen auch heute noch fort, und so ist trotz der vorgesehenen Erntefinanzierungskredite mit einem erheblichen Angebot an Brotgetreide und infolgedessen mit sinkenden Preisen in den kommenden Monaten zu rechnen. Wenn der Roggenpreis in den letzten Monaten gestiegen ist, so ist das eine natürliche Erscheinung, die auf die zunehmende Verknappung an Material kurz vor der Ernte regelmäßig zurückzuführen ist. Daß die Berichte von der Hochwasserkatastrophe in verschiedenen Landesteilen einen gewissen Einfluß auf die Hochhaltung der Getreidepreise ausgeübt haben, ist nicht abzuleugnen, aber man darf diesen Einfluß keineswegs überschätzen. Wenn auch nicht anzunehmen ist daß die diesjährige Ernte einen so reichen Ertrag liefern wird, wie diejenige des vergangenen Jahres, so wird sie voraussichtlich doch keineswegs unter dem Durchschnitt liegen. Diese Tatsache im Zusammenhang mit den vorhin erwähnten gewaltigen Schuldenverpflichtungen unserer Landwirtschaft dürfte eine volle Auswirkung der Zölle bei der kommenden Ernte von vornherein unmöglich machen. Von einer künstlichen Zurückhaltung der noch vorhandenen Getreidebestände seitens der Landwirtschaft kann im Augenblick gar keine Rede mehr sein; denn es wird nur wenige Landwirte geben, die kurz vor der Ernte noch im Besitz überschüssigen Getreides sind. Soweit das Getreide nicht für die Viehfütterung gebraucht wurde, mußte es mit geringen Ausnahmen schon seit Monaten, teilweise zu Schleuderpreisen, abgestoßen werden.

Bei dieser Gelegenheit verdient darauf hingewiesen zu werden, daß zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen immer noch eine so hohe Spanne besteht, daß keinerlei Veranlassung vorliegt, selbst bei einer weiteren Erhöhung der Erzeugerpreise, auch die Kleinhandelspreise für Lebensmittel zu erhöhen. Was besonders die Entwicklung des Brotpreises angeht, so sind folgende Zahlen charakteristisch. Es kostete in Berlin:

	am 10. März 1925	am 10. März 1926	Preisrückgang März 25—März 26
Roggen pro t	248 M.	152 M.	39%
Mehl pro dz	35 M.	22,63 M.	35%
Brot pro kg	40 Pf.	36 Pf.	10%

Während also der Preis für die Tonne Roggen in der Zeit vom 10. März 1925 bis zum 10. März 1926 um 39 Proz. zurückgegangen ist, ist in derselben Zeit der Preis für Roggenmehl um 35 Proz. und der Brotpreis in Berlin nur um 10 Proz. zurückgegangen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Handel bei steigenden Preisen stets der Preisentwicklung voraneilt, während er, wie das vorgenannte Beispiel wieder von neuem beweist, bei sinkenden Erzeugerpreisen erst eine ganze Weile die eigenen Preise hält und dann nur sehr zögernd und in großem Abstande folgt. Die Erfahrungen der s. Zt. von der Regierung eingeleiteten Preissenkungsaktion haben diese Erscheinungen außer bei Brot und Fleisch, hauptsächlich bei Fischen, Obst und Gemüse, sowie überhaupt auf dem ganzen Gebiete der Lebensmittel, von neuem festgestellt. Auf dem Wege vom Bauer bis zum letzten Verbraucher werden immer noch viel zu hohe, teilweise ganz ungerechtfertigte Zwischengewinne eingesteckt. Die Hauptsache ist, daß sich Verbraucher und Arbeiter einmal die tieferen Zusammenhänge auf dem Lebensmittelmarkt näher ansehen und sich darüber klar werden, wo der eigentliche Nutznießer zu suchen ist. Sie werden dabei finden, daß die künstlich geschürte Erregung gegen den Landwirt und gegen die Schutzzölle durchaus nicht am Platze ist; denn ebenso wie der Arbeiter für seine Arbeit einen Anspruch auf angemessenen Lohn erhebt, so muß er dem Bauern einen berechtigten Anspruch auf eine gerechte Bezahlung für seine Produkte zuerkennen, für die er oft jahrelang Kapital und Arbeit aufwendet. Auch die zukünftige Entwicklung verdient Beachtung. Dauert die gegenwärtige Agrarkrisis an, so geht die landwirtschaftliche Erzeugung noch weiter zurück, und wir werden mit der Zeit vollkommen abhängig von Konjunktur und Spekulation, die uns gerade in den vergangenen Jahren die außerordentlich hohen Preise diktiert haben. Freilich ist es nicht zu verwundern, wenn ein Teil des noch heute stark übersetzten Handels und der ihm nahestehenden Presse, mehr aber noch gewisse politische Agitatoren, aus nur zu leicht ersichtlichen Gründen auch im Augenblick wieder versuchen, das Publikum über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen und für ihre Zwecke einzufangen.

Aufruf des Elsässischen Heimatbundes.

Abänderung französischer Straßennamen in Schlettstadt.

Paris, 26. Juli. Der Elsässische Heimatbund verbreitet seit einigen Tagen in Millionen von Exemplaren einen von Ricklin und Keppi unterzeichneten Aufruf, worin nach einer Straßburger Meldung des „Journal“ gesagt wird, Elsaß und Lothringen müsse den Elsässern und Lothringern gehören, weil sie sonst nur noch als Ausländer in ihrem eigenen Lande betrachtet werden würden:

„Elsaß-Lothringen den Elsässern und Lothringern, andernfalls würden wir nur noch als Fremde in unserem eigenen Lande betrachtet werden. Unsere Sprache, unser Geist, unsere Gewohnheiten und selbst unsere Architektur beweisen die große Verschiedenheit zwischen dem französischen und elsaß-lothringischen Volke.

Dasselbe Blatt meldet, daß der Stadtrat von Schlettstadt beschloß, die 1918 und 1919 verschiedenen Straßen gegebenen Namen abzuändern, die „Poincaré-“ usw. Straßen werden neue Namen erhalten. Die „Verdunstraße“ soll nunmehr „Wimphelingstraße“ heißen. Jakob Wimpheling (elsässischer Historiker 1450—1528) war der Mann, der sagte, es sei eine Schande für das Elsaß, nach Frankreich zu blicken.

Paris, 24. Juli. Wie der Straßburger Korrespondent des „Temps“ berichtet, ist die von Ricklin und Keppi unterzeichnete Flugschrift des Heimatbundes, in der für die Autonomiebewegung und gegen die französische Verwaltung Stellung genommen wird, von der Polizei beschlagnahmt worden.

Die „Times“ über das Kabinett Poincaré.

London, 26 Juli. Die „Times“ bezeichnen das Kabinett Poincaré als ein „sehr bemerkenswertes Experiment“, als einen letzten Versuch, Frankreich aus dem Chaos zu retten. Aber erst morgen werde man sehen, ob die neue Regierung den notwendigen Mut habe. Man setze größeres Vertrauen auf Poincaré in Frankreich, und auch hier, wo man seine Politik nach dem Kriege sehr verurteile, zweifle niemand an seinem Patriotismus und seiner Aufrichtigkeit. Bedenklich finden die „Times“ die folgenden Punkte: Zunächst, daß Poincaré als Finanzminister kein wirklicher Sachverständiger sei. Es heiße, daß Prinzip der nationalen Einigkeit ein bißchen zu weit treiben, wenn man solche Leute, wie Herriot, Briand, Tardieu und Bokanowski demselben Ministerium einverleibe. Endlich sagt das Blatt, wird die Sache noch unverständlicher dadurch, daß Millerand nicht gefragt worden sei. Es sei bisher immer nur angekündigt worden, daß man „im Prinzip einig“ sei. Die Einigkeit im Prinzip sei sehr leicht zu erreichen, aber die Schwierigkeit liege in der praktischen Ausführung Da müsse man einig sein. Bisher habe man nur etwas Negatives erfahren, nämlich, daß die Schuldenfrage bisher noch nicht in Erwägung gezogen sei, und daß sei doch die Hauptsache. Ohne Schuldenregelung gebe es keine Rettung für Frankreich.

London, 25 Juli. In einem Aufsatz in „Sunday News“ sagt Lloyd George, Frankreich habe das Vertrauen in sein Parlament verloren. Poincaré kämpfe nicht so sehr um die Stabilisierung des Frankenkurses, als um die Rettung der parlamentarischen Regierungsform in Frankreich. Die Frage sei, ob es ihm gelingen werde, seine Landsleute dazu zu bewegen, Steuern zu bewilligen und sie auch zu bezahlen? Aber es scheine, daß ihm nicht einmal das erstere gelingen werde.

Eine diplomatische Offensive der Reichsregierung?

Paris, 26. Juli. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ kündigt für die nächste Zeit eine diplomatische Offensive der Reichsregierung an, um die Versprechungen, die Dr. Stresemann in Locarno wegen Verminderung der Besatzungstruppen gemacht worden wären, endlich durchzusetzen: Frühzeitigere Räumung des linken Rheinufers gegen vorzeitige Bezahlung der Reparationen zugunsten Frankreichs; die Industrie- und Eisenbahnobligationen würden infolgedessen begeben werden. Die Berliner Regierung sei der Anschauung, daß Frankreich jetzt eine stabile Regierung (?) habe und daß infolgedessen dieser bereits vielfach erörterte Plan beschlossen werden könnte, weshalb der deutsche Botschafter in Paris bei Briand und Berthelot neue und dringende Demarchen unternehmen werde. Insbesondere im Monat August würde die diplomatische Tätigkeit auf allen Gebieten eine reiche Entfaltung finden.

Sehr klar ist das, was der Berliner Berichterstatter des „Journal“ sagt, nicht, und woher er seine Auskünfte bezogen hat, unterläßt er zu erwähnen. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ behauptet aber, daß die unverschämten Forderungen“, die in der letzten Zeit von deutschen Ministern erhoben wurden, nämlich Verminderung der Zahl der Besatzungstruppen und Entfernung der Schwarzen aus Deutschland, in London böses Blut gemacht hätten. Seit einiger Zeit sei

Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler

1/8 Los nur 3 Mk. pro Klasse.

Ziehung der 5. Klasse vom 10. August bis 3. September 1926.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 5. Klasse.

Ziehung vom 10. August bis 3. September 1926.

André Tardieu,
Minister der öffentlichen Arbeiten im Kabinett Poincaré, einer der meist genannten französischen Parlamentarier.

man von der Frechheit Deutschlands, die sich bei jeder Gelegenheit kundgab, in London sehr ermüdet. Insbesondere hätte es verstimmt, daß die Reichsregierung kürzlich ihre guten Dienste angeboten hätte, um zwischen der englischen Regierung und der Sowjetregierung zu vermitteln. Dieses hätte in London großes Mißfallen erregt.

Polnisch-russische Konfliktsmöglichkeiten.

Moskau, 26. Juli. Die Verordnung des polnischen Kriegsministers über die Einstellung des Sommerurlaubs der Heeresangehörigen hat in Moskau schwere Besorgnisse hervorgerufen. Die Möglichkeit eines militärischen Konfliktes zwischen Polen und Litauen wird ernstlich erwogen. Aus einem solchen Konflikt könnten für die Sowjetregierung recht unangenehme Folgen entstehen, da diese Litauen gegenüber Verpflichtungen übernommen habe.

Prinz Bourbon — polnischer König?

Warschau, 24. Juli. Aus Madrid wird nach Warschau gemeldet, daß in den letzten Tagen eine polnische Abordnung beim Prinzen René von Bourbon erschienen sei, der ein Vetter der Kaiserin Zita und mit einer Tochter des polnischen Grafen Zamoyski verheiratet ist, um ihm die Krone Polens anzutragen.

Der Dank des Reichskanzlers.

Koblenz, 26. Juli. Der Reichskanzler hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein herzliches Dankschreiben gerichtet, in dem er erklärt, seine Reise habe der befreiten Zone gegolten, wobei er gerade die kleineren Orte aufgesucht habe, deren Besuch dem Reichspräsidenten nicht möglich gewesen sei. Das gegenseitige Verständnis sei durch in verschiedenen Orten veranstalteten Besprechungen mit den Führern aller Berufe und Bevölkerungsschichten in wertvoller Weise vertieft worden. Der deutsche Geist, der dem Reichskanzler überall entgegengetreten sei, erfülle ihn mit zuversichtlicher Hoffnung auf Freiheit und Einheit in der Zukunft. Der Reichskanzler versichert dann, daß er alles dransetzen werde, um den berechtigten Forderungen der Rheinlande, im Rahmen des Möglichen zu genügen.

Wirbelsturmkatastrophe im Norden Berlins.

Eine Frau erschlagen, 15 Personen verletzt.

Berlin, 26. Juli. Anscheinend soll in Berlin kein Sonntag vergehen, ohne daß sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Gestern gegen 1½ Uhr nachmittags fegte ein Wirbelsturm vom Westen kommend über die Laubenkolonie „Eintracht", die neben dem Grünauer Friedhofe liegt, deckte dort sechs Wohnlauben ab, riß Birken und Kiefern aus dem Boden und nahm seinen Weg östlich dem Wasser zu. Dort zerstörte er binnen weniger Sekunden ein Wäldchen von starken Kiefern, die wie Streichhölzer in der Mitte durchbrachen und in die Luft geschleudert wurden. Der Sturm fand auf dem Wasser sein Ende, nachdem er noch zwei Segelboote und ein Paddelboot in die Höhe geworfen und zum Kentern gebracht hatte.

Von einem der umstürzenden Bäume wurde, wie die Morgenblätter melden, eine Berliner Ausflüglerin, die mit ihrer Tochter in dem Wäldchen gerastet hatte, erschlagen. Drei andere Frauen sind durch herabfallende Aeste verletzt worden. Im Freibade Grünau erlitten acht Badegäste, die in dem Garderobenschuppen Schutz gesucht hatten, leichtere Verletzungen; außerdem sind vier Laubenkolonisten durch den Wirbelsturm in ihren Wohnlauben verschüttet worden. Die Katastrophe war das Werk weniger Sekunden. Die im Freibad stationierte Sanitätskolonne leistete den Verletzten die erste Hilfe. Feuerwehr räumte die Trümmer des völlig zerstörten Waldstückes beiseite. Berittene Polizei und Beamte des Reichswasserschutzes sperrten das vom Wirbelsturm betroffene Gelände in weitem Umkreise ab.

Ein Flugzeug vom Blitz getroffen.

Berlin, 26. Juli. Ueber den Flugzeugabsturz am Sonnabend nachmittag bei Juist, dem, wie berichtet, 3 Personen und der Pilot zum Opfer fielen, meldet der „Lokalanzeiger" noch folgende Einzelheiten:

Die vier Leichen wurden in der Nacht zum Sonntag gegen 4 Uhr geborgen. Die Namen der Toten konnten noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der schwerverletzte Fabrikant Stroing, der sich seit gestern früh im Juister Krankenhaus befindet und den die Aerzte am Leben zu erhalten hoffen, konnte folgende Schilderung des Unglücksfalles geben:

Wir stiegen bei schönstem Wetter nachmittags zu einem Rundflug Norderney, Juist, Borkum auf. Im ganzen fünf Personen: der Pilot, eine Dame, zwei Herren und ich. Wir überflogen Norderney, dann wendeten wir auf Juist zu, als sich plötzlich der Himmel verfinsterte. Dichte Wolken jagten über uns her und hüllten uns bald ganz ein, so daß jede Orientierung unmöglich wurde. Unablässig zuckten Blitze um uns herum. Wolkenbruchartig ergossen sich ungeheure Wassermassen über unser hin- und hergeworfenes Flugzeug. Vergeblich bemühte sich der Pilot, das Flugzeug über die Wolken hinaufzuschrauben. Plötzlich waren wir in eine Feuerlohe gehüllt. Riesige Flammen schlugen an dem Flugzeug empor. Quälende Hitze und erstickender Rauch schlugen an dem Flugzeug empor. Schräg neigte sich das Flugzeug nach unten und stürzte mit immer zunehmender Schnelligkeit ab. Entsetzt schrieen wir alle auf und klammerten uns an die Handgriffe. Das war alles das Werk einer Sekunde. Als wir Wasser sehen konnten, hatte ich noch die Ueberlegung, mich über Bord zu legen und abzuspringen. Ich verlor das Bewußtsein, das ich erst unter den Händen der Aerzte wiedererlangte.

Die Untersuchung, soweit eine solche noch möglich war, hat ergeben, daß das Flugzeug in der Luft vom Blitz getroffen und brennend abgestürzt ist. Das deckt sich auch mit den Aussagen mehrerer Schiffe, die das Flugzeug brennend abstürzen sahen.

Kreditnot und hohe Zwischenzinsen.

Auf eine kleine Anfrage im Landtage hat der preußische Finanzminister im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister bezüglich der Golddiskontbank-Kredite der Landwirtschaft nachstehende Antwort erteilt:

Es ist dem Staatsministerium bekannt, daß zahlreiche Anträge auf Gewährung von sogenannten Golddiskontbankkrediten wegen Erschöpfung der zunächst verfügbaren Mittel abgelehnt werden mußten. Die hierdurch entstandene Enttäuschung in den Reihen der Landwirtschaft ist bei derartigen Aktionen kaum zu vermeiden, solange die verfügbaren Mittel hinter der Nachfrage nach Krediten zurückbleiben. Da die öffentlichen Mitteilungen über die Kreditaktion, soweit dem Staatsministerium bekannt, nicht zu der Auffassung Anlaß geben konnten, daß jeder Landwirt bei Einreichung der zur Prüfung der Anträge erforderlichen Unterlagen Anspruch auf Zuteilung eines Kredits habe, mußten sich die Antragsteller über die Möglichkeit einer Ablehnung ihrer Gesuche im klaren sein. Es ist jedoch zu hoffen, daß den Landwirten in den kommenden Monaten noch weitere Beträge aus Mitteln der Golddiskontbank zufließen werden. Auch ist bei dem gegenwärtigen Stande der Pfandbriefkurse der Unterschied zwischen den Bedingungen der Darlehnsgewährung seitens der Realkreditinstitute einerseits und der Rentenbankkreditanstalt aus den Mitteln der Golddiskontbank andererseits nur noch gering. Immerhin wird die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes eine Unterbringung von Pfandbriefen in einem Umfange, wie er durch die Kreditnot der Landwirtschaft an sich geboten wäre, nicht zulassen, und es wird deshalb leider auch künftig damit gerechnet werden müssen, daß nicht alle Kreditgesuche der Landwirtschaft werden berücksichtigt werden können.

Es wäre der Landwirtschaft und überhaupt allen Kreditbedürftigen in Stadt und Land schon viel geholfen, wenn der übermäßige Zwischenverdienst im Geldgeschäft unter eine schärfere Lupe genommen würde. Der Reichsbankdiskont beträgt 6 Prozent, der Bankzins aber 13 bis 15 Prozent. Das ist eine ungesunde Zinsspanne von über 200 Prozent. Hinfällig ist der Einwand, daß die Banken ihrer Kundschaft für länger befristete Einlagen (tägliches Geld wird mit 3½ bis 3¾ Prozent verzinst) auch höhere Zinsen zahlen müßten. Die Geldflüssigkeit ist soweit vorgeschritten, daß einige Banken sogar schon Hypotheken zu 6½ Prozent begeben. Es wird notwendig sein, daß, wie vor dem Kriege, eine Norm dafür gefunden wird, welche Zinsspanne als zulässig im Sinne des § 138 BGB. erachtet werden kann.

Tagung der deutschen Landkrankenkassen.

Die Verbandstagung des Reichsverbandes der deutschen Landkrankenkassen fand vom 1. bis 3. Juli 1926 in Bonn a. Rh. statt. Unter zahlreicher Beteiligung und unter Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und der landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen wurden die Verhandlungen von Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Krüger—Allerheiligen geleitet. In der Hauptversammlung sprach am 2. Juli Herr Oberregierungsrat Kühne vom Reichsversicherungsamt über „Die Rechtsprechung der Schiedsinstanzen für Aerzte und Krankenkassen." Der gehaltene Vortrag brachte eine übersichtliche Darstellung

„Im Klosterhof."

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

„Sie haben mir nie gesagt, daß Fräulein von Herrnstein ein so elegantes, schönes, junges Mädchen ist", begann Neumann, während er neben Ferni über den Hof schlenderte. „Sie ist wirklich ganz besonders —"

„Schön ist sie doch eigentlich nicht", meinte Armand so nebenher.

„Schön?" Neumann zuckte die Achseln. „Das ist ein sehr weiter Begriff, ich möchte sagen, sie ist mehr als schön, sie hat Liebreiz. Hören Sie, Ferni, die Sache ist nicht ungefährlich für Sie."

„Für mich?" Es regte sich etwas in Armand, worüber er sich selbst nicht Rechenschaft zu geben vermochte. Es war ein gewisser Hochmut, vielleicht auch der Wunsch, auf etwaige Pläne des andern einzuwirken. „Für mich? Die Gesellschafterin meiner Schwester?" Er zuckte leicht die Achseln, aber der Rittmeister war nicht der Mann, sich so rasch aus dem Felde schlagen zu lassen.

„Was soll das heißen?" sagte er. „Fräulein von Herrnstein ist doch aus sehr guter Familie. Daß sie arm ist, mein Gott —"

„Nun, lieber Neumann, fast scheint es, als ob Sie selber Feuer gefangen haben", spöttelte Armand, innerlich mehr erregt, als er sich eingestehen wollte.

Neumann schwieg, er sah sehr ernst aus; er tat ein paar Züge aus seiner Importe, blickte geradeaus in die Luft, dann auf die Spitzen seiner Stiefeln —

„Feuer gefangen? Nein, das ist wohl nicht ganz der richtige Ausdruck."

„Sie finden sie aber nett?"

„Ja. Sehr, sehr nett, und da Sie die Festung nicht belagern —" Er lächelte eigentümlich. Armand maß ihn mit einem durchdringenden Blick.

„Fräulein von Herrnstein steht unter dem besonderen Schutz meiner Mutter, Herr Rittmeister."

Jetzt war es Neumann, der sich plötzlich sehr gerade aufrichtete.

„Ein Grund mehr, sie zu heiraten."

Armand biß sich auf die Lippen und runzelte leicht die Stirn.

„Herr von Neumann, Sie sind ja heute zu einer ganz eigenen Art von Scherzen aufgelegt", bemerkte er.

„Wer sagte Ihnen denn, daß ich scherze? Fräulein von Herrnstein hat großen Eindruck auf mich gemacht, das leugne ich nicht."

„Nun, viel Glück!"

Armand ärgerte sich.

„So weit sind wir noch nicht", erwiderte Neumann lächelnd. „Verstehen Sie mich nicht falsch: ich habe nur gesagt, daß ich über Fräulein von Herrnstein nicht in einer gewissen Weise scherzen würde, und daß sie Eindruck auf mich gemacht hat, Sie wissen doch, lieber Armand —", die Anrede gestattete sich der Rittmeister zuweilen dem viel jüngeren Freunde gegenüber — „der Weg zum Heiraten ist dann immer noch weit, und außerdem gehören zwei dazu."

Dabei legte er ihm vertraulich den Arm um die Schulter, lachte ihn freundlich an und brach damit dem Gespräch jede unangenehme Spitze ab, aber Armand hatte mit einer Verstimmung zu kämpfen, die ihn den ganzen Abend nicht verließ. Er suchte Inges Nähe nicht, aber er beobachtete sie, und seine Laune wurde dadurch nicht verbessert. Der Rittmeister war, wie schon gesagt, ein guter Erzähler, und heute zeigte er sich als Meister darin. Er wandte sich im Gespräch zwar weniger an Inge als an Anna Ferni, aber Inge war doch zugegen; heitere Schlagfertigkeit und lustiges Necken flogen hinüber und herüber, aber im Grunde galt dies doch nur der einen. Das fühlte Armand, und er mißgönnte dem älteren Manne jedes Lächeln, jedes zustimmende Wort von Inges Lippen. Sie beteiligte sich zwar nicht an dem lustigen Krieg, es war ihr nicht gegeben, in leichter Plauderei zu glänzen, aber sie bewunderte diese Gabe an anderen und war zu ehrlich und zu unbefangen, um diese Bewunderung nicht zu zeigen. Pastor Röbke erzählte Schnurren aus seinem Amtsleben und kleine biblische Anekdoten, verletzte das Ohr seiner Gattin zweimal durch den Anruf „Mine" und war schließlich der erste, der zum Aufbruch mahnte. Man hatte gar nicht gemerkt, wie schnell die Zeit vergangen war.

„Ein reizender Abend, Gnädigste", sagte Neumann, sich von Frau von Ferni verabschiedend. „So ein armer Junggeselle weiß das besonders zu schätzen."

Er reichte Anna die Hand, verneigte sich leicht vor Inge und folgte, von Armand begleitet, dem geistlichen Ehepaar. Nachdem das in dem schwerfälligen Halbwagen untergebracht war, und die runden Gäule vom Klosterhof trabten, ließ Neumann seinen Selbstfahrer kommen und reichte Armand von dem hohen Sitz herunter noch einmal die Hand.

„Na, lassen Sie sich bald mal sehen, lieber Ferni. Werde kommt dazu, und wir machen ein harmloses Spielchen."

Dann ließ er die lange feine Peitsche über die schlanken, gebogenen Hälse seiner Jucker streichen und sauste davon, sodaß er Armands Antwort: „Ja, ich komme bald!" nur noch undeutlich hörte.

Der junge Mann blieb noch eine Weile stehen, sah in den klaren Nachthimmel hinauf und lauschte auf das Geräusch des sich entfernenden Wagens, dessen Rollen auf der Chaussee allmählich verklang. Leise eine Melodie vor sich hinträllernd, die Hände in den Hosentaschen, schlenderte er durch das Vestibül in den Gartensalon zurück. Als er eintrat, sprachen die Damen über den Rittmeister.

„Nun haben Sie, liebe Inge, diesen unsern nächsten Nachbar, ja auch kennen gelernt", bemerkte Anna gerade. Wie gefällt er Ihnen?"

„Ich könnte das heute noch nicht sagen", meinte Inge nachdenklich. „Jedenfalls ist mir noch niemand begegnet, der so interessant und gut zu sprechen weiß."

„Inge, niemand ist Ihnen noch begegnet, der so interessant und gut zu sprechen weiß?" rief Armand. „Dann sollten Sie einmal Markus Callein sprechen hören; dem reicht Neumann nicht das Wasser."

Fortsetzung folgt.

schwieriger neuer Rechtsfragen. Herr Generalsekretär Löwenkamp vom westfälischen Bauernverein machte bedeutsame Ausführungen über „Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft und ihre Auswirkungen für die ländliche Krankenversicherung.“ Hier wurde der enge Zusammenhang der Wirtschaft mit der Sozialversicherung von einem gründlichen Kenner der Landwirtschaft dargelegt. „Die Bedeutung der Milch vom ärztlichen Standpunkt“ beleuchtete Herr Professor Dr. Langstein, der Präsident des Kaiserin Auguste-Viktoria-Hauses in Berlin. Die Ausführungen dieses hervorragenden Wissenschaftlers waren von besonderem Interesse für die landwirtschaftlichen Versammlungsteilnehmer. Der zweite Verhandlungstag brachte den Vortrag des Herrn Direktors Herrmann—Oels über „Die ländliche Hauskinderversicherung“. Die Versammlung lehnte in einer Entschließung die Einbeziehung der in elterlichen Betrieben beschäftigten Hauskinder in die Pflichtversicherung einmütig ab. Ueber die „Förderung der Kulturhygiene im Interesse der Versicherten“ sprach der Generalsekretär des Preußischen Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung Herr Dr. Bornstein in der bekannten ansprechenden Weise. „Die Beziehungen der Landgemeinden zu den Landkrankenkassen“ wurden von Herrn Dr. Bertholb vom Verbande der preußischen Landgemeinden eingehend zum Vortrag gebracht. „Die Krankenhauspflege und die Landkrankenkassen behandelte sachlich und anregend Herr Verwaltungsdirektor Unger—Perleberg. Die stark besuchte Tagung bewies auf's Neue die enge Verbundenheit von Landkrankenkassen und Landvolk und das ständig zunehmende Interesse an der ländlichen Krankenversicherung. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Königsberg (Ostpr.) einstimmig gewählt.

Lokales.

Namslau, den 27. Juli 1926.

?? **Katholisch-Kirchliches.** Nachrichten aus Mexiko zufolge ist dort ein Konflikt zwischen der katholischen Kirche und der Regierung entstanden, in dessen Verlauf bis jetzt schon der Erzbischof der Stadt Mexiko und ein anderer Bischof ins Gefängnis gewandert sind. Der Papst fordert deshalb die Katholiken des Erdkreises auf, ihre Gebete mit den seinigen zu vereinigen, damit in Mexiko wieder friedliche Zustände entstehen. — Dieser Anregung folgend, hat Herr Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram den Sonntag, den 1. August, als einen Tag allgemeiner Fürbitte in genanntem Sinne bestimmt. Die Art und Weise der Ausführung der Verordnung überläßt der Kardinal den Pfarrern. — Laut Kanzelvermeldung vom letzten Sonntag findet der Bittgottesdienst in der hiesigen Pfarrkirche am Sonntag, den 1. August wie folgt statt: Früh 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und anschließendem gesungenen Amte, 3/4 8 Uhr zweites gesungenes Amt, 9 Uhr Predigt mit feierlichem Hochamt.

?? **Legatschießen.** Die Schützengilde veranstaltete am letzten Sonntag wieder ein Löffelschießen. Die Beteiligung an demselben war leider durch die Ungunst des Wetters nur eine sehr mäßige; die wenigen anwesenden Kameraden lagen indes mit Eifer dem Schießen ob. Sieger war Herr Bachmann jun. mit guten 20 Zirkel. Bei Ueberreichung des Preises, bestehend in einem silbernen Eßlöffel, durch den Schützenmeister Herrn Heinzelmann wies dieser auf die schon wiederholt an den Tag gelegte Treffsicherheit des Herrn Bachmann während seiner kurzen Zugehörigkeit zur Gilde hin und wünschte, daß er auch weiter noch vieler schöner Erfolge seiner Schießkunst sich erfreuen möge. In das auf den Sieger vom Schützenmeister ausgebrachte Hoch stimmten die anwesenden Kameraden dreimal kräftig ein

Provinzielles.

Beuthen, 25. Juli. (Eisenbahnzusammenstoß) Am Sonnabend nachmittag fuhr ein beladener Kohlenzug, der von der Abwehrgrube kam, in der Nähe des Stellwerks Mikultschütz auf einen dort stehenden Leerzug. Von dem Leerzuge wurden drei Wagen zertrümmert, von dem Kohlenzug entgleisten die elektrische Lokomotive und die ihr folgenden sechs Kohlenwagen. Ein Mast der elektrischen Leitung wurde geknickt, der Bahnkörper auf 30 Meter Länge aufgerissen und die Schienen verbogen. Menschenleben sind bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden gekommen, der Führer der Lokomotive konnte sich durch Abspringen retten. Dagegen ist großer Materialschaden entstanden. Bis zum Sonnabend abend gelang es, die Strecke wieder frei zu bekommen und auszubessern. Der Zusammenstoß soll nach der „Ostdeutschen Morgenpost“ auf ein Versehen des diensttuenden Stellwerkbeamten zurückzuführen sein.

Sprottau. Im Sprottebruch sind in den Jagdrevieren Kosel, Ottendorf und Adelaidenau durch das Hochwasser und die Ueberschwemmungen der Sprotte viele Rehkälber und Junghasen umgekommen. Auch der größte Teil der Brut von Fasanen, Rebhühnern und Birkwild ist durch das Wasser vernichtet worden.

Falkenberg. Die Veranstaltung von Glücksspielen und das Ausspielen von Waren ist auf Jahrmärkten im Bereich der Stadt Falkenberg verboten. Aus Anlaß von Vereins- und Volksfesten dürfen Ausspielungen geringwertiger Waren nur von ortsansässigen Gewerbetreibenden ausgeführt werden und zwar nur mittels Glücksrad, Lieselspiel und Würfelspiel (nur drei Würfel).

Zaborze. Auf dem Georgschacht der Königin-Luise-Grube verunglückte bei Ausführung von Sprengarbeiten der 22 Jahre alte Bergpraktikant Linn tödlich.

Liegnitz. Das historische Mannschießen findet, wie in der letzten Sitzung des Liegnitzer Innungsausschusses mitgeteilt wurde, aus finanziellen Gründen nicht statt.

Brieg. Vom Blitzschlag getroffen wurde der Arbeiter Hübner von hier, der seit einigen Tagen in Lichtenberg, Kreis Grottkau, bei den Erntearbeiten beschäftigt war. Er war auf der Stelle tot. — Fräulein Meier aus Michelwitz wurde von dem Lastkraftwagen einer Brieger Firma überfahren. Die Verunglückte erlitt einen Unterschenkelbruch.

Ostrog. Ein Fleischermeister von hier biß den Gastwirt, als ihn dieser aus seinem Lokale verwies, in den Zeigefinger. Trotzdem sofort ein Arzt zu Rate gezogen wurde, mußte der Finger amputiert werden, da eine Blutvergiftung eintrat.

Laband. In der Abwehr eines betrunkenen Arbeitskollegen schlug der Angegriffene seinen Gegner nieder. Der Schlag wurde mit solcher Kraft geführt, daß der Verletzte nach kurzer Zeit starb.

Hindenburg. Auf dem Wege nach Mikultschütz wurde der Vorschmied Kowohl von drei Wegelagerern überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barschaft beraubt.

Breslau Ein Chauffeur wollte im letzten Augenblicke einem Radfahrer ausweichen. Dadurch kam das Auto ins Rutschen, wobei es an einen Kandelaber anfuhr. Der neben dem Chauffeur sitzende Landesinspektor Malich von hier brach sofort besinnungslos zusammen und erlag seinen Verletzungen im Krankenhause. Der Chauffeur erlitt Verletzungen im Gesicht durch Glassplitter; dem Auto wurde der Kühler eingedrückt. — Auf der Kaiser-Wilhelm-Straße wurde ein Passant von einem Motorradfahrer angefahren und dabei schwer verletzt. Er mußte ins Augusta-Hospital gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depeschen.)

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes“.)

Der Kulturkampf in Mexiko.

Newyork, 26. Juli. Associated Preß meldet aus der Stadt Mexiko: Das Ministerium des Innern hat eine Untersuchung über den gestern veröffentlichten Hirtenbrief angeordnet. In dem Briefe hieß es, es würden Anstrengungen unternommen werden, eine Abänderung der religionsfeindlichen Bestimmungen der Verfassung herbeizuführen. Es ist die Absicht des Ministeriums des Innern, festzustellen, ob der Hirtenbrief eine Verletzung der Verfassung darstellt. Präsident Calles sagt den Mißerfolg des vom Nationalverband zum Schutze der religiösen Freiheit geplanten wirtschaftlichen Boykott gegen Mexiko voraus und erklärt, die Regierung werde darüber entscheiden, ob eine derartige Propaganda aufrührerischen Charakter trage.

Rohes Obst, Wasser und Tod.

In Rothenbergen bei Gelnhausen ist ein vierjähriges Kind, das nach dem Genuß von rohem Obst Wasser getrunken hatte, unter qualvollen Schmerzen gestorben. — Auf der Bahnfahrt Wetzlar—Limburg trank ein junges Mädchen eine Flasche Selterwasser und aß darauf unmittelbar Stachelbeeren. Nach kurzer Zeit stellten sich schwere Magenkrämpfe ein, die den Tod in kurzer Zeit herbeiführten.

Bergwerksunglück.

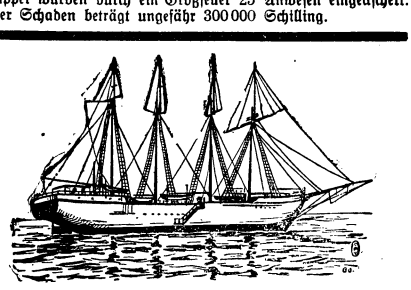
Westerholt, 26. Juli. Auf der Schachtanlage Westerholt ging heute abend nach Beginn der Nachtschicht eine Förderstrecke zu Bruch. Von den im Flöz 7 auf der zweiten Sohle beschäftigten Bergleuten wurden drei Mann durch das niedergehende Gestein abgeschnitten. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten ergaben, daß die Abgeschnittenen leben und unverletzt sind. Eine Verständigung mit ihnen war möglich. Es besteht Hoffnung, sie im Laufe des heutigen Tages zu befreien. Die Nachtschicht mußte nach Bekanntwerden des Unglücks, das auf Bewegung im Gestein zurückzuführen sein dürfte, ausfahren.

Fünf Todesopfer von Juist.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist der bei dem Flugzeugunglück auf Juist schwerverunglückte Herr Stroing aus Bentheim seinen Verletzungen erlegen. Das Unglück hat also fünf Todesopfer gefordert. Die Leichen sind von der Staatsanwaltschaft zur Bestattung freigegeben worden.

Eine Landgemeinde zum größten Teil durch Feuer zerstört.

Linz, 26. Juli. In Mellmannsreich Gemeinde Oberkappel wurden durch ein Großfeuer 25 Anwesen eingeäschert. Der Schaden beträgt ungefähr 300 000 Schilling.



Graf Luckners Weltumsegelungsschiff.

Ende August wird Graf Luckner, der zurzeit die Ostseebäder besucht, mit seinem Viermast-Doppelschrauben-Motorschoner „Vaterland“ eine Propagandafahrt für das Deutschtum unternehmen und mit seinem Schiff in allen großen Auslandshäfen einlaufen. Graf Luckner wird diese Gelegenheit auch benutzen, um deutsches Land, deutsches Volk und deutsches Wesen in Vorträgen zu behandeln.

Verhaftung unter dem Verdacht des Vatermordes.

Innsbruck, 26. Juli. In Tschupbach Gemeinde Serfaus wurde, wie die Neueste Zeitung meldet, der Sohn Ernst des Gastwirtes Kaßler unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in der letzten Woche seinen Vater getötet zu haben.

Die Frankennot des Saargebiets.

Man hatte gehofft, daß nach dem Fortgang des Präsidenten Rault die allgemeinen Verhältnisse im Saargebiet eine gewisse Wendung zum Besseren nehmen würden, man hatte sich von der unparteiischen Haltung des an die Spitze der Regierung berufenen „Kanadiers“ so sehr viel versprochen — und muß nun nach Ablauf des ersten Halbjahres des neuen Regimes feststellen, daß die Dinge nicht nur in der gleichen Bahn französischen Vormachtsstrebens und rücksichtsloser wirtschaftlicher Ausbeutung des Saarvolks sich bewegen, sondern auch darüber hinaus willkürliche Handhabung der Gewalt von neuem stark hervortritt. Ohne Mitwirkung und ohne vorheriges Befragen des Landesrats hat die Regierungskommission den bisherigen Haushaltsplan zum Beschluß erhoben, sodaß der unwürdige Zustand, daß in einem Völkerbundsgebiet ein Volk selbst von der Mitbestimmung seiner Steuerlasten ausgeschlossen wird, aufrecht erhalten bleibt.

● Die Wirtschaft leidet unter einer sinnlosen Steuerbelastung, die umso mehr zur schärfsten Kritik Anlaß geben muß, als sich soeben herausgestellt hat, daß trotz der infolge der Frankeninflation ungewöhnlichen Steigerung der Ausgaben die Regierung im vergangenen Etatsjahr einen Einnahmenüberschuß von 41 Millionen Franken erzielt hat. Dabei wird zugunsten der französischen Zollbehörde unter stillschweigender Duldung der Regierungskommission ein hoher Prozentsatz der gesamten Zolleinnahmen, man spricht von 35 Prozent, für Erhebungskosten zurückbehalten.

● Diese seit Jahren betriebene vertragswidrige Begünstigung des französischen Fiskus ist um so ungeheuerlicher, als dieselbe Regierungskommission den Anteil der Grubenverwaltung an dem Haushalt des Saargebiets nur auf rund 7 Prozent festlegt, obwohl im Versailler Vertrag ausdrücklich Bestimmungen vorgesehen sind, wonach das Vierfache dieser Summe zugunsten der Saargruben gutgeschrieben werden muß. Die allgemeine Mißstimmung der Bevölkerung gegenüber dieser „Treuhandregierung“ ist ständig im Wachsen begriffen.

Ganz besondere Erregung hat aber in allen Wirtschaftskreisen die Entwicklung der dem Saargebiet aufgezwungenen Frankenwährung hervorgerufen. Am meisten leiden darunter die Pensionäre und Rentenempfänger. Seitens der Regierung ist bisher nichts geschehen, um die durch den Frankensturz hervorgerufene Notlage der ärmeren Schichten der Bevölkerung zu mildern, obwohl es an Eingaben an die Regierungskommission nicht gefehlt hat. Man fordert insbesondere die Einführung wertbeständiger Löhne und Gehälter, um einer weiteren Verelendung der Arbeitnehmerschaft vorzubeugen.

Die Beschwerden der Saarländer sind aber nicht nur wirtschaftlicher Art. Auch inbezug auf die Französierungsbestrebungen ist in der Regierungskommission der Kurs der alte geblieben. Insbesondere hat sie sich dem Fortbestand der französischen Garnisonen gegenüber bisher vollkommen passiv verhalten. Es scheint sogar die Absicht zu bestehen, unter französischer Leitung und hauptsächlicher Heranziehung der Elsaß-Lothringer aufgestellte Gendarmerie- und Polizeitrupps zu bilden, die zunächst neben den Besatzungstruppen Dienst tun sollen. Die Kosten dafür dürfen natürlich die Saarländer aufbringen.

Programm der Schlesischen Funkstunde.

Täglich (außer Sonntag und Montag) 11,15 Uhr: 1. Wetterbericht, Wasserstände der Oder. 11,30 Uhr: Schallplattenübertragung für Versuche und Industrie. 12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 1,30 Uhr: 2. Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten, (Breslau amtlich). 3,30 Uhr: 1. landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 3,50 - 4,20 Uhr: Schallplattenübertragung für Versuche und Industrie (außer Mittwoch). 5 Uhr (außer Sonntag, Montag und Sonnabend) 2. landwirtschafil. Preisbericht. 6,45 Uhr: 3. Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. — Nach dem Abendprogramm 4. Wetterbericht, Zeitansage, neueste Pressenachrichten, Sportfunkdienst.

Mittwoch. 3,50—4,30 Uhr: „Wie baue ich mir ein Leinwandboot?“ Vortrag von cand. med. Hans Meyer. 6,45 Uhr: Mitteilungen der Freien Radio-Vereinigung. 7—7,30 Uhr: „Bau und Bildung deutscher Landschaften“, eine Vortragsreihe von Prof. Dr. O. E. Meyer. Schlußvortrag. 7,30—8 Uhr: „Streifzüge durch die Kunst“, eine Vortragsreihe von Maler Paul Fegeler-Felkendorff. 8,25 Uhr: Einführender Vortrag in das Sendespiel von Paul Rilla. 8,40 Uhr: „Wozzek“ Drama von Georg Büchner. 10 Uhr: Zehn Minuten Esperanto. 10,30—12 Uhr: Tanzmusik der Funkkapelle.

Donnerstag. 6—6,15: „Wohin am Wochenend?“ Ratschläge von Ewald Fröhlich vom Schlesischen Verkehrsverband. 6,45 Uhr: Bekanntgabe der Fleisch- und Wurstpreise im Kleinhandel. 7—7,30 Uhr: „Der Dichter-Ingenieur Max Eyth“, Vortrag von Dipl.-Ing. Oskar Bermann. 7,30—8 Uhr: Aus Büchern der Zeit. Referent: Dr. Waldemar von Grumbkow. 8,25 Uhr: „Arie und Air“. Mitwirkende: Aron Weiß (Baß), Bruno Janz (Violine).

Verantwortlich für die Schriftleitung in Vertretung:
Friedrich Philipp, Namslau.

Statt Karten.

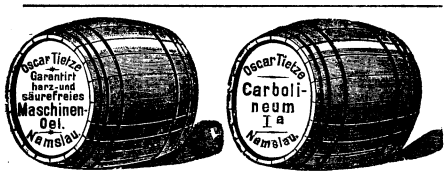
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sei hiermit allen, allen herzlichst Dank gesagt.

Namslau, den 27. Juli 1926.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Franz Weinert.

Für Ihre leidenden Füße
erhalten Sie die
Gesundheits-Fuß-Stütze
prämiiert und ärztlich empfohlen
am billigsten für Herren 2,75 Mk.
Damen 2,50 „
Kinder 2,25 „ bei
K. Robotta, Namslau
Schuhmachermeister, Schützenstraße 5.



Autoöl, Zylinderöl, Motorenöl, Zentrifugenöl, Wasserstandsgläser, Dichtungen aus Asbest, Talg, Graphit, Klingerit, Riemenwachs

Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Durch meinen rationellen Maschinenbetrieb und mein großes Holzlager liefere ich sehr preiswert, schnell und sauber

Türen und Fenster
Ladeneinrichtungen
Büro- und Küchenmöbel

Namslauer Holzbearbeitungsfabrik
Kurt Guttmann. Telefon 62.
Instandsetzung alter Möbel. Großes Sarglager.

Roten Tarragona, halbsüß
3/4-Ltr.-Flasche Mk. 1.50 incl. Flasche
Süßen Dessertwein
3/4-Ltr.-Flasche Mk. 1.60 incl. Flasche
Süßen Medicinal-Dessertwein
3/4-Ltr.-Flasche Mk. 2.00 incl. Flasche
empfiehlt
H. Kristin.

Bitte sofort
das Abonnement auf das
täglich erscheinende
! Namslauer Stadtblatt !
für den **Monat August** zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung erfolgt.
Unsere Geschäftsstelle, Andreaskirchstraße 18, die Ausgabestellen: Gaul, Wilhelmstraße u. Klosterstraße, Leppin, Ring, Siebenhaar, Schützenstraße, H. W. Kastner, Krakauerstraße 10, Julius Knepper, Mareestraße (an den Friedhöfen) und unsere Austräger nehmen dauernd Bestellungen an.

Autogenische Schweißarbeiten
Maschinen-, Kessel-, Auto- und Erntemaschinen-Reparaturen
führt sachgemäß aus
Telephon 197. **R. Kuhnt** Telephon 197.
Namslau, hinter Kreiskrankenhaus.

Halt!
Sagen Sie es dem Geschäftsmann, daß Sie es in dem

„Namslauer Stadtblatt“
gelesen haben.

Ohne Reklame kein Gewinn!

Draht-Stroh-Pressen
welche garantiert 200 Ctr. Beladung schaffen,
verleiht zu günstigen Bedingungen
Georg Strecke
Landesprodukten-Großhandlung
Telefon Nr. 39 und 81.
Kaufe ständig jeden Posten
Stroh und Heu
zu höchsten Tagespreisen.

Flüssige Betriebsstoffe
Benzine der Deutsch-Amerik. Petroleum-Gesellsch.
Benzol der Benzolvereinigung des Ostens
Auto-Oel,
offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen
Gustav Fuhrig
Namslau.

Schlaflose, Nervöse, Magenkranke
schätzen Apotheker Meisner's
echten Baldrianwein.
Germania-Drogerie Oscar Tietze.

Ein leeres Zimmer
evtl. **möbliert,** für junges Ehepaar für bald oder 1. 8.
gesucht.
Offerten unter **E. 94** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Ein **ordentliches,** sauberes
Mädchen
das häusliche Arbeit versteht, kann sich melden.
Liebschwager
Kasernenstraße 34.

Kräftiger
Arbeitsbursche
zum Milchfahren sofort gesucht. Auch kann sich ein
Lehrling
melden.
Molkerei Strehlitz
Kreis Namslau.

Suche per sofort ein
ordentl. Mädchen
für den Haushalt.
Frau Hinze, Konditorei.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 26. Juli 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Stetig. — Oelsaaten: Ruhig. — Kartoffeln: Ruhig. — Mehl: Ruhig.
Täglich amtliche Notierungen (in ...)
mittl. Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	26.	24.	Oelsaaten:	26.	24.
Weizen, 74 kg*	29,00	29,00	N. Winterraps	32 - **	—,
Roggen 71 kg*	18,50	18,30	Leinsamen	32 —	—,—
Hafer	18,50	18,80	Senfsamen	50, †	—,—
Braugerste	19,00	19,00	Hanfsaat	—,-	—,—
Winter-Gerste	15,00	15,00	Mohn, blau neu	—,	—,—

Zwei Vorzugsmarken
in
Zigaretten
sind
„Duris“ 4 Pfg. — **„Anil“** 5 Pfg.
Zigarettenfabrik Karmitri—Berlin.

Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die **einspaltige** Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig für Auswärtige 25 Goldpfennig im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. **Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor.** Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.**

54. Jahrgang. — **Fernsprecher 94.**

Nr. 175. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Donnerstag, den 29. Juli | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1926.**

Die Verantwortung für den Weltkrieg.

Frankreichs und Rußlands Schuld. — Die Schuldlüge von Versailles.

Berlin, 26. Juli. Auf Einladung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände sprach heute abend Professor Harry Eimer Barnes von der amerikanischen Columbia-Universität in der neuen Aula der Universität über die Kriegsschuldfrage. Professor Barnes behandelte zunächst die allgemeinen Ursachen des Weltkrieges und betonte, daß das Jahr 1912 einen Wendepunkt darstelle. Iswolski und Poincaré hätten von da ab Hand in Hand auf die Entfesselung des europäischen Krieges hingearbeitet. Die Mitschuld des serbischen Generalstabes bei dem Morde in Serajewo sei einwandfrei festgestellt. Rußland habe ganz Europa voreilig in den Krieg gestürzt. Politisch und diplomatisch sei kein Grund für die Entfesselung des Weltbrandes vorhanden gewesen. In der Nacht des 31. Juli habe sich auch Frankreich bereits für den Krieg entschieden. Die Pläne von Frankreich und Rußland seien einmütig auf einen europäischen Krieg hinausgegangen. Belgien habe mit den englischen Kriegsbeschlüssen nichts zu tun gehabt. Es sei lediglich ein Vorwand für die englische Diplomatie gewesen. Amerika habe nie die europäische Lage klar übersehen können. Wolle man eine Skala der Kriegsschuld aufstellen, so falle die einzige und direkte Verantwortung für den Weltkrieg Frankreich und Rußland zu. In weitem Abstande komme Oesterreich, das nur einen lokalen, keinen Weltkrieg wollte. An letzter Stelle steht Deutschland. Der Deutsche Kaiser habe sich bis zuletzt bemüht, den Krieg zu vermeiden.

Zum Schluß erklärte Professor Barnes, daß der berüchtigte Schuldparagraph im Versailler Vertrag ohne jede Grundlage sei. Die richtige, klare Erkenntnis der Kriegsschuldfrage verlange eine Zurücknahme aller Maßnahmen des Versailler Vertrages, die auf jenem Schuldparagraphen basieren.

Deutschland unterstützt Spanien in Tanger.

Spanien soll in den Völkerbund zurückkehren.

Paris, 27. Juli. Schon während der Anwesenheit des Königs von Spanien in London war vielfach erzählt worden, daß Verhandlungen wegen der Abtretung der Tangerzone an Spanien geführt worden seien, wenn dieses auf den ständigen Sitz im Völkerbundsrate verzichten wollte. Pertinax im „Echo de Paris“ behauptet, daß Chamberlain, um den Völkerbund zu retten, Anstrengungen gemacht habe, König Alfons XIII. zur Geduld zu veranlassen. Schon seit 1914 hätten der spanische König und seine Minister sich bemüht, Tanger zu erlangen, weil dieses für die spanische Marokkozone unbedingt notwendig sei. Die englische Admiralität wollte aber damals nichts davon wissen, daß in der Tangerzone etwas geändert werde, und auf diese Stimme mußte gehört werden.

Pertinax fährt dann fort, daß Deutschland nunmehr Anstrengungen mache, damit Spanien dem Völkerbunde erhalten bleibe. Mitteleuropa habe sich in Gefälligkeit gegen Madrid immer hervorgetan. Natürlich wolle Berlin nicht darauf verzichten, daß Deutschland allein einen ständigen Sitz im Völkerbundsrate erhalte, wogegen sich aber das französische Kabinett noch immer ablehnend verhalte; doch wolle Berlin, wenn es einmal in den Völkerbundsrat aufgenommen wäre, Spanien die Rückkehr in diesen erleichtern. Dabei würde Deutschland das Zugeständnis machen, daß die Marokkobestimmungen, die zugunsten Frankreichs in den Versailler Vertrag aufgenommen wurden, auf Spanien ausgedehnt werden.

Keine Stabilisierung des französischen Franken?

Paris, 27. Juli. Die Radikalsozialisten der französischen Kammer werden in ihrer heutigen Parteisitzung darüber Beschluß fassen, ob sie dem Kabinett Poincaré ihr Vertrauen aussprechen sollen oder nicht. Wie immer in den letzten Jahren werden die Radikalsozialisten gespalten sein. Der größte Teil wird für das Kabinett stimmen, ein kleinerer Teil wird sich der Stimme enthalten. Offen gegen die Regierung zu stimmen, wagen die Radikalsozialisten nicht. Jedenfalls befindet sich diese Partei im Zustande schwerster Verlegenheit und beinahe im Zustande der Auflösung. Außer dieser Spaltung der Radikalsozialisten kommen dem Kabinett Poincaré verschiedene andere Umstände zu statten. Niemand in der Kammer scheint neugierig zu sein, welche Außenpolitik die Regierung betreiben werde, und über diese „Nebensächlichkeit“ kann sich Poincaré in seiner Regierungserklärung hinwegsetzen, weil er keine Anfechtungen zu befürchten hat.

Ueber die Finanzpläne soll in der Regierungserklärung einiges gesagt werden; aber die Blätter der Linken und auch der Rechten geben der Befürchtung Ausdruck, daß ein Gesamtplan, wie der Krisis gesteuert werden kann, vermißt werde. Die Rechtsparteien, die das Kabinett Poincaré glühend herbeisehnten, können jetzt, da es sie enttäuschen wird, dieser Enttäuschung keinen Ausdruck geben. Sonderbar erscheint, daß das Kabinett Poincaré keine Miene macht, an die Stabilisierung des Franken heranzugehen. Man wird sich damit helfen, daß man zur nationalen Einigkeit und zum gegenseitigen Vertrauen auffordert, und will die Sorge um das weitere Schicksal des Franken anscheinend dem lieben Gott überlassen. Wie der „Matin“ erfährt, glaubt die Regierung, daß die Stabilisierung noch in weiter Ferne stehe. Vor allem soll an einer Erholung des Frankenkurses gearbeitet werden. Denn wenn man die Stabilisierung vornehmen würde, da der Franken in Hausse wäre, würde diese auch eine Hausse der Preise herbeiführen und damit neue Bedürfnisse nach Banknoten schaffen, wogegen die Regierung sich sträubt. Wenn der „Matin“ gut berichtet ist, müßte man um das Schicksal der französischen Währung sehr bangen.

Englische Schiffsbaupläne gestohlen.

London, 26. Juli. Die Blätter melden, daß die Pläne für den nach dem Washingtoner Abkommen in Angriff genommenen neuen Kreuzer „Suffolk“, die von Portsmouth abgesandt wurden, wahrscheinlich gestohlen worden sind. Es handelt sich nicht nur um Konstruktionspläne, sondern auch um Einzelheiten der Bewaffnung und Einrichtung des Schiffes und um geheime Zeichnungen, die, wie man annimmt, nur den führenden Offizieren und den Konstruktionsabteilungen der Admiralität bekannt sein können. Gegen eine Reihe von Personen, die mit dem Verschwinden der Pläne in Verbindung gebracht werden, sind Untersuchungen eingeleitet worden.

Ein durchsichtiges Manöver der Saarkommission.

Die Regierungskommission im Saargebiet hat den am vergangenen Sonntag in Neunkirchen erfolgten Ueberfall von Roten Frontkämpfern auf einen Kriegervereinsumzug dazu benutzt, generell alle Umzüge im Saargebiet zu verbieten. Nur Veranstaltungen in Sälen oder auf umzäunten Plätzen sollen in Zukunft noch gestattet werden. Dieses neue Verbot der Regierungskommission erregt im Saargebiet lebhaftesten Widerspruch. Man macht hier die Regierungskommission selbst für die Vorfälle in Neunkirchen mit verantwortlich, da sie den Umzug der Roten Frontkämpfer in Neunkirchen ohne hinreichende Sicherheitsmaßnahmen entgegen dem Votum der Ortspolizei und des Landrats, die ihre Genehmigung dazu versagt hatten, gestattete, obwohl ihr genau bekannt war, daß dieser Umzug den ausschließlichen Zweck verfolgte, gegen den ebenfalls in Neunkirchen stattfindenden Umzug der Kriegervereine zu protestieren, sodaß mit Zwischenfällen zu rechnen war. Dieses auffällige Verhalten der Regierungskommission beweist, daß sie an den Zwischenfällen in Neunkirchen anscheinend selbst Interesse hatte, um einen Vorwand für dieses schikanöse Verbot zu haben. Durch dieses Verbot, durch das auch kirchliche und sportliche Umzüge betroffen werden, soll offensichtlich nach außen hin der Eindruck einer besonderen Gefährlichkeit der Saarbevölkerung erweckt werden, um bei nächster Gelegenheit wieder mit der Behauptung von der notwendigen Anwesenheit französischen Militärs im Saargebiet aufwarten zu dürfen.

Der Zwischenfall von Germersheim.

Der Zwischenfall von Germersheim ist von der Interalliierten Rheinlandkommission in überraschend schneller Weise erledigt worden. Kaum hat der deutsche Rheinlandkommissar in Koblenz die Beschwerdenote überreicht, so ist auch schon die Antwort da — in Gestalt einer neuen Verordnung der Rheinlandkommission. Denn man wird wohl die neue Verordnung über das Verbot von Umzügen, die „militärisches Gepräge“ tragen, als Antwort auf die deutsche Beschwerde ansehen müssen; vielleicht als die einzige, die wir überhaupt darauf bekommen. Höchstens wird man dem Rheinlandkommissar noch mitteilen, daß sich die französischen Besatzungstruppen durch den Umzug der deutschen Kriegervereine „provoziert“ gefühlt hätten, und daß ihre Ausschreitungen aus diesem Grunde entschuldbar oder doch wenigstens erklärlich seien.

Die neue Verordnung der Rheinlandkommission hat ja aber nun dafür gesorgt, daß solche „Provokationen“ in Zukunft nicht mehr vorkommen können. Wenn Umzüge nicht mehr stattfinden dürfen, können sie auch nicht durch die französischen Soldaten gestört werden. Kann man sich wohl ein einfacheres Mittel denken, um allem Aergernis ein Ende zu machen?

Die Rheinlandkommission hält aber auch darauf, daß ihre Verordnungen durchgeführt werden. Besonders gefährlich sind ihr ja schon seit jeher Trommeln und Pfeifen erschienen. Es ist zweifellos eine höchst bedauerliche Lücke im Versailler Vertrage, daß man uns diese gefährlichen Kriegswaffen nicht überhaupt verboten und ihre restlose Ablieferung erzwungen hat. So konnte sich jüngst in Bernkastel wieder ein Fall ereignen, daß die Freiwillige Feuerwehr bei einem Umzuge Trommler und Pfeifer voranmarschieren ließ. Der Führer der Freiwilligen Feuerwehr wurde deshalb zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen desselben Vergehens erhielt der Führer der Freiwilligen Feuerwehr in Ehrang sogar 200 Mark Geldstrafe.

Diese Abneigung gegen Trommeln und Pfeifen muß wohl noch aus den Zeiten des Krieges stammen, als die Franzosen schon bei den bloßen Klängen des deutschen Sturmmarsches ausrissen. Das wäre doch aber gerade ein Grund zur Duldung dieser Musikinstrumente, damit sich die französischen Soldaten an diese Klänge gewöhnen und sich davon überzeugen können, daß es sich dabei um ganz ungefährliche Instrumente handelt. Die Vorgänge in Germersheim zeigen überdies, daß sich die Franzosen weder durch Trommeln und Pfeifen noch durch Pauken und Trompeten ernstlich bedroht fühlen. Gerade die Nüpeleien der französischen Soldaten beweisen, wie sicher sie sich inmitten dieser gefährlichen Kriegsmaschinen fühlen. Sie hätten sonst wohl kaum den Festzug in der Weise belästigt, wie es geschehen ist.

Der deutsche Botschafter v. Hoesch hat bekanntlich in Paris eine Abschrift der Beschwerdenote an die Rheinlandkommission überreicht. Man darf darauf gespannt sein, welche Antwort er darauf bekommen wird. Man wird daraus einen Schluß darauf ziehen dürfen, wie man sich in Paris in der Aera Poincaré mit dem Geist von Locarno abzufinden gedenkt.

Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler

1/8 Los nur 3 Mk. pro Klasse.

Ziehung der 5. Klasse vom 10. August bis 3. September 1926.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 5. Klasse.

Ziehung vom 10. August bis 3. September 1926.

Englische Ausflügler in Frankreich angegriffen.

London, 27. Juli. Den Blättern zufolge kam es gestern in St. Malo zu einer feindseligen Kundgebung einer französischen Volksmenge gegen englische Ausflügler. Als diese sich an Bord ihres Schiffes zurückbegeben hatten, wurde das Schiff mit Steinen beworfen, wobei eine Dame verletzt worden ist.

Russische Totenfeier in Berlin.

Die Tausende von Russen, die sich vorigen Sonntag in ihrer Kirche in Berlin zu einer feierlichen Panichide versammelt hatten, sie beteten nicht für das Seelenheil des plötzlich verstorbenen Dserschinski, ihre Gebete galten den zahllosen Opfern dieses Revolutionshenkers und seiner Knechte in der Tscheka. Erzbischof Tichon zelebrierte den Gottesdienst und der Andrang von Menschen war so stark, daß es vielen nicht gelang, in die Kirche hineinzukommen. Ein lautes Schluchzen ging durch die Reihen, als das „Ewige Gedenken" für die ermordete kaiserliche Familie und für die vielen von der Revoltion umgebrachten Menschen gebetet wurde. Dann folgte eine Ansprache des greisen Erzbischofs, in der er an die furchtbaren Leiden des russischen Volkes, an das Martyrium russischer Geistlicher erinnerte, an jene Bischöfe, die auf Befehl der Tscheka bei Frost mit Wasser begossen und an andere, die man an die Schweife wilder Pferde gebunden hatte. Der Feier wohnten alle hervorragenden Vertreter der russischen Kolonie bei und — wie dem demokratischen „Ruf" entnommen wird — sogar einige Beamte der Sowjet-Handelsvertretung, die den Mut zum Erscheinen gefunden hatten.

Verwilderte Jugend in Berlin.

Ein dreister Raubüberfall wurde in Berlin auf eine sechzig Jahre alte Schankwirtin verübt. Ein junger Mann, der schon vorher wiederholt dort Gast gewesen ist, erschien, als niemand weiter zugegen war, in dem Lokal und forderte eine Flasche Bier. Als die Wirtin sich danach bückte, versetzte der Bursche ihr plötzlich mit einem Gummiknüppel einen wuchtigen Hieb über das linke Handgelenk und einen zweiten über den Kopf, so daß sie zu Boden fiel. Sie blieb aber bei Besinnung und schrie laut um Hilfe. Der Attentäter ergriff die Flucht. Passanten verfolgten ihn und konnten ihn der Polizei übergeben. Auf der Wache wurde er als ein 16 Jahre alter „Händler" Hans Stüwe festgestellt.

Lokales.

Namslau, den 28. Juli 1926.

= **Der Kath. Gesellenverein** begeht am kommenden Sonntag, den 1. August sein 62. Stiftungsfest. Vormittags 9 Uhr findet in der Pfarrkirche ein feierlicher Festgottesdienst mit Predigt statt. Der Nachmittag wird durch ein Gartenfest mit Volks- und Kinderbelustigungen in dem kürzlich bedeutend vergrößerten und verschönerten Opitz'schen Garten ausgefüllt. Eine gut besetzte Kapelle wird für gediegene musikalische Unterhaltung sorgen. Das reichhaltige Programm dürfte allen Besuchern einige genußreiche, schöne Stunden bereiten. (S. Inserat.)

= **Oberammergauer Passionsspiele in der Jahrhunderthalle.** In der Zeit vom 1. bis 20. August finden in der Jahrhunderthalle in Breslau Aufführungen der berühmten Passionsspiele im Oberammergauer Urtext statt, die seit Jahren in allen Großstädten Deutschlands, Rußlands, Oesterreichs, Hollands und der Schweiz gezeigt werden. Es handelt sich nicht um Lichtbilder, sondern um lebende Darstellung der Festspiele, mit einem großen Aufwand von Hauptdarstellern, verbunden mit Volksszenen und Chören. Der Kartenverkauf hat in der Musikalienhandlung Hoppe und im Verkehrsbüro Barasch begonnen. — Die Aufführungen finden nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr statt. Preise der Eintrittskarten 3.50, 2.50, 2.—, 1.50, 1.—, 0.60 Mk.

= **Eine kirchliche Medaille zur goldenen Hochzeit.** Wie erinnerlich, wurde früher vom König den goldenen Hochzeitspaaren eine Ehejubiläumsmedaille verliehen. Diese schöne Sitte hat nunmehr die altpreußische evangelische Landeskirche aufgenommen. Die Ueberreichung der Medaille erfolgt wie einst durch den Ortsgeistlichen. — Die neue Medaille wird in einigen Wochen fertiggestellt sein. Sie ist geprägt aus matter Bronze. Die Vorderseite zeigt ein Paar vor dem Altare, darüber in den Wolken das himmlische Jerusalem. Das Bild ist umrahmt von dem Bibelspruch: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet". Die Rückseite trägt das Siegel der evangelischen Kirche der altpreußischen Union und eine Widmung.

= **Kind und Zeitung.** „Nein, die Zeitung dürfen meine Kinder nicht lesen!" Das ist ein Erziehungsgrundsatz in manchem vorsichtig behüten-wollenden Elternhause. Ihr vorsichtigen Eltern verbietet also Euern Kindern, zu lesen, was für eine Hochwasserlnot zur Zeit im deutschen Vaterlande herrscht, daß der Nordpol überflogen ist, daß deutsche Erfinder mit Zeppelinen und Großflugzeugen in wertvollsten Wettbewerb mit anderen Völkern treten; Ihr verbietet Euern Kindern, zu lesen, wie schön unsere Heimat ist, wie machtvoll Kunst und Wissenschaft zur Höhe streben, wie die Parteien miteinander ringen, um das Beste für Volk und Land zu fördern. Was fürchtet Ihr? Daß Mordgeschichten und Prozeßverhandlungen — über die übrigens meist sehr zurückhaltend berichtet wird — vorzeitig Einblicke in die Düsternis des Lebens gewähren, daß die große Mannigfaltigkeit der Berichte zu sehr zerstreuen, daß Romane oder hin und wieder eine leichtsinnige Geschichte Eure ängstlich behüteten Kinder irgendwie ablenken könnten? Dieses Verbieten des Zeitungslesens ist ein künstliches Blindmachen. Nicht durch Verneinen werden unsere künftigen Staatsbürger erzogen, sondern durch bejahende Auswahl. Wie steht die Schule zum Zeitungslesen der Kinder? Das Ziel allen Unterrichts und aller Schulerziehung ist Bereitsamkeit, Lebensnähe und Ertüchtigung. Dazu kann die Schule nur führen, wenn sie selbst in Lebensnähe arbeitet. In unserem besonderen Falle: sie wird die Zeitung gern als das flüchtige Buch des schnellen Lebens benutzen. Mancherlei Aufsätze gewähren guten Einblick in diese lebensnahe Arbeitsweise. Hie und da wird regelmäßig eine Wochenstunde der ganz freien Aussprache, auch über das, was die Zeitung brachte, gewidmet. Einführung in die Gegenwartswirtschaft, ins Verkehrswesen ist ohne Zeitungsbenützung fast nicht denkbar. Also: nicht verbieten, sondern führen; nicht gängeln, sondern frei machen!

Königinnen-Zucht in Wilkau.

„Geh aus, mein Herz und suche Freud'
In dieser lieben Sommerzeit."

Freude wurde auch nur in Wilkau geboten. Es war eine Lust, durch den Wilkauer Schulgarten zu gehen und die prächtigen Veredelungen zu bewundern. Das sollte aber erst der Vorgeschmack sein, denn das Allerschönste folgte ja noch: die Königinnen-Zucht. Auf Veranlassung des Gaues hielt der Königinnen-Züchter desselben, Herr Hauptlehrer Hillmann, am Sonntag, den 18. Juli, einen Kursus ab. Das schönste Wetter war diesem Tage beschieden und so fanden sich zahlreiche Teilnehmer ein, Damen und Herren. Selbst weite Wege wurden nicht gescheut, denn wo es gilt, etwas zum Segen des Bienenvolkes zu lernen, da fehlt kein Imker. Sein Herz hängt zu sehr an den Bienen. Außerdem weiß auch Jeder, daß Herr Hauptlehrer Hillmann eine Größe auf dem Gebiete der Bienenzucht ist, und wenn er seinen Ruf ergehen läßt, dann darf jeder Teilnehmer Außergewöhnliches erwarten.

Dem Laien mag es unbekannt sein, daß die Königin die Seele, die Mutter des Volkes ist. Ihren Fleiß, ihre Sanftmut, ihre Gesundheit pflanzt sie auf ihre Kinder fort. Hat der Imker Königinnen mit diesen guten Eigenschaften — dann Heil ihm! Ja, aber unsere lieben Bienen wissen von den heißen Wünschen einer Imkerseele nichts. Sie pflanzen sich fort nach dem vorgeschriebenen Gesetz der Natur und wenn dann der Tag anbricht, an welchem die jungen Königinnen ihren frohen Lebensweg beschreiten, dann künden sie ihren königlichen Einzug mit frohem Tüt, Tüt an. Um die königlich Erhabene sammeln sich ihre Getreuen und bilden einen Staat, ein Volk. Ist die Königin von schlechten Eigenschaften, hat sie z. B. den Schwarmteufel im Leibe, dann ist's traurig für den Imker. „Ach, hätte ich nur gute Königinnen", so klagt mancher Mund.

„Kommet her zu mir", klingt es da aus Wilkau, „ich will eure Not stillen". Langjähriges Forschen und unermüdliches Studium haben dem Meister der Bienenzucht, Hauptlehrer Hillmann aus Wilkau, einen Weg gewiesen, sich selbst Königinnen zu ziehen und zwar nur solche, die die edelsten Eigenschaften besitzen.

Wie andächtig waren wir in der Wilkauer Schulstube, als wir an der Hand unseres verehrten Vorsitzenden einen Einblick in das Heiligtum der Natur tun durften. Und vor uns entrollte sich nun das Bild der Königinnenzucht. Etwa keine Zeichnung oder Karte! Nein, ein Hineinschreiten ins Leben, ein Arbeiten an lebenden Völkern, ein Selbstschaffen, Selbstwirken! Im Gesumme der Bienen lernten wir den Weg gehen, der uns zu einer guten Königin bringt. Das Gebrumme der Bienen klang garnicht bösärtig; es hörte sich

Dr. ing. Georg Madelung
erhielt unter gleichzeitiger Ernennung zum außerordentlichen Professor den ersten Lehrauftrag für Luftfahrt an der Technischen Hochschule in Berlin.

„Im Klosterhof."

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

„Wie, Anna?" wandte er sich an die Schwester. Diese nickte, und Inge meinte ein stolzes Aufleuchten in ihren Augen zu bemerken.

„Ja, Markus", sagte sie dann mit einer Betonung, der man deutlich anmerkte, wie an den niemand so leicht heranreiche.

„Graf Callein ist auch viel gereist?" bemerkte Inge, um doch etwas zu sagen.

„Viel gereist? Nun, er ist eigentlich der richtige Weltreisende, er hat nirgends Ruhe. Augenblicklich ist er, glaube ich, in Amerika, was aber nicht ausschließt, daß Sie ihn vielleicht in 14 Tagen ganz unvermutet hier eintreten sehen, nur um mit uns zu Mittag zu speisen, und daß er abends schon wieder nach Italien weiter fährt." — — — — — —

Armand betrachtete es von diesem Abend an als eine Unterlassungssünde, daß er Inge Herrnstein im allgemeinen doch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte; er gehörte zu den Menschen, denen ein Besitz erst begehrenswert erscheint, wenn ein anderer im Begriff ist, die Hand danach auszustrecken. Er nahm an, daß Neumann nur gescherzt habe, und bei ihm selbst konnte doch von etwas Ernsterem gar nicht die Rede sein. Trotzdem gönnte er ihm auch im Flirt keinen Erfolg Inge gegenüber.

Gleich vom nächstfolgenden Tage an sollte das anders werden.

Die Gelegenheit dazu war günstig. Es war ein Sonntag und nach dem Frühstück äußerte Anna den Wunsch, zu reiten.

„Schade, daß Sie nicht reiten, Fräulein von Herrnstein. Hätten Sie denn nicht Lust, es zu lernen?" fragte Armand.

Inge errötete vor Vergnügen.

„O doch, aber —"

„Wenn Sie mögen, liebes Kind, gibt es kein aber", sagte Frau von Ferni. „Hast Du ein frommes Damenpferd im Stall, Armand?"

Ferni überlegte einen Augenblick.

„Ja, gewiß, ein sehr frommes. „Weißt Du, Anna, die Amsel."

„Na, so fromm ist sie doch kaum."

„O, doch und ein reizendes Tier. Warten Sie, Fräulein von Herrnstein, die Amsel soll für Sie eingeritten werden, ich selbst werde es tun."

„Und einen Reitanzug können wir vorläufig zusammenstellen. Das ist herrlich!" rief Anna lebhaft. „Warum haben Sie denn nie diesen Wunsch geäußert oder warum habe ich selbst nie daran gedacht?"

„Ja, es ist merkwürdig, das Gute hat man oft so nah und kommt nicht darauf", rief Armand und suchte dabei zum ersten Mal Inges Blick. Sie achtete nicht darauf, sie küßte Frau von Ferni die Hand. Ihr Herz war voll Dank. Was tat sie dieser Frau, daß sie ihr so viel Liebe gab, daß sie die Waise mit solcher Güte an ihr Herz nahm?"

„Kommen Sie mit, Fräulein von Herrnstein, ich möchte Ihnen die Amsel zeigen?" fuhr Armand fort, aber sie überhörte, noch um Frau Ferni beschäftigt, seine Worte und er mußte seine Aufforderung wiederholen. Das reizte seine Ungeduld. Sie schien ja wenig oder gar keinen Wert darauf zu legen, was er sagte. Er trat ihr einen Schritt näher.

„Fräulein von Herrnstein, ich bat Sie, mich in den Stall zu begleiten, um das Pferd anzusehen. Macht es Ihnen kein Vergnügen?"

Seine Stimme klang erregt, und zwischen seinen Brauen zuckte es; die Mädchen und Frauen hatten ihn daran gewöhnt, seine Artigkeit anders aufgenommen zu sehen. Inge erschrak, sie wollte ja nicht unhöflich sein, ihn nicht kränken, und bittend sah sie zu ihm auf.

„Verzeihen Sie, Herr von Ferni — ja natürlich komme ich gern mit, sehr gern."

Anna machte keine Miene, sie zu begleiten, so schritten sie nebeneinander über den sonnenbeschienenen Schloßhof zum Marstall hinüber. „Lamm!" rief Armand, während sie den breiten Stallgang überschritten, „Lamm!"

Ein Stallknecht in blauweißgestreifter Jacke und Stulpstiefeln trat aus einer der Boxen, Striegel und Kartätsche in der Hand.

„Herr von Ferni befehlen?"

„Führ mal die Amsel vor!"

Der Mann legte sein Handwerkszeug fort und verschwand.

Armand ging mit Inge weiter, und sie traten wieder aus dem Gebäude heraus auf den davor befindlichen großen, freien Platz. Armand nahm ein paar Stück Zucker aus seiner Tasche.

„Hier, damit Sie sich gut bei der kleinen Schwarzen einführen", sagte er. „Haben Sie schon einmal einem Pferd Zucker gereicht? — Nein? Dann passen Sie auf: Ganz flach die Hand, ganz flach die Finger, etwas nach unten gesenkt, damit das Tier den Zucker von dem Handteller nehmen kann und keinen Angriffspunkt für die Zähne hat. Aengstlich brauchen Sie nicht zu sein. So!"

Er nahm ihre Hand in die seine, und bei dieser Berührung durchzitterte ihn ein leichter Schauer. Er konnte sich nicht darüber hinwegtäuschen: Inges Persönlichkeit fing an einen Zauber auf ihn auszuüben, dem er sich immer weniger zu entziehen vermochte. —

Am nächsten Morgen war er gegen seine Gewohnheit früh aufgestanden, und während die Damen auf der Terrasse beim Frühstück saßen, kam er gestiefelt, gesporrt, den Strohhut in der Hand und sich mit einem Foulard die Stirn tupfend, vom Park her die breiten Stufen herauf. Anna begrüßte ihn mit einem heiteren Wort, in dem ein Körnlein Wahrheit über sein frühzeitiges Erscheinen steckte.

„Wo warst du denn schon?" fragte Frau von Ferni.

„Ich bin über die Felder geritten zu den Mähern, ich wollte die Amsel ein bißchen abgaloppieren. Wir fangen doch heute unsere Reitstunden an, Fräulein von Herrnstein.

Fortsetzung folgt.

an wie ein Lied des Glücks und der Freude, wie ein Siegesfang.

Laßt läuten die Glocken fern und nah,
Sie sollen frohlocken!

Aus der Fülle der Arbeiten und Eindrücke sei folgendes kurz herausgehoben:

Der Imker muß aus dem besten Volke seines Standes, das die hervorragendsten Eigenschaften, die er wünscht, in sich vereinigt, z. B. Sanftmut, Schwarmfaulheit, Gesundheit, also aus einem Edelvolke, eine frisch bestifte Wabe nehmen. Aus dieser schneidet er ein Stück heraus. Man nennt es Eistück. Dieses Eistück wird 2 Tage einem anderen Volke — Pflegevolke — zugesetzt. Nach dieser Zeit werden die indessen ausgeschlüpften eintägigen Maden in die mit dem Eistück bereits eingesetzten Zellen übertragen. Diese Zellen, welche die Bienen sich sonst allein ziehen, wurden künstlich von den Kursusteilnehmern unter Anleitung des Leiters hergestellt. Sie wurden dann verlötet und die Weisel- oder Königinnenzellen hingen dann wie Glocken, die den Frieden und das Glück ins Land läuten wollen, im Zuchträhmchen. Die erwähnte Uebertragung der Maden geschah mit feinen Apparaten. In jede Zelle wird außerdem königliches Futter getan. Nun werden die Zellen dem Pflegevolke 10 Tage zur Pflege überlassen. Der Imker selbst unterstützt diese Pflege, indem er köstlichen, reinen Honig dem Pflegevolke verfüttert, namentlich während der Zeit, in welcher die Zellen noch offen sind (2 Tage zur Pflege des Eistückes und 5 Tage nach dem Umlarven), damit die werdenden Königinnen recht kräftig ernährt werden. Am 10. Tage nach dem Umlarven kommen die Zellen in Schutzkäfige, in denen das Ausschlüpfen der jungen Mütter — Edelmütter — erfolgt.

Freudig schlägt des Imkers Herz, wenn er den Erfolg seiner Arbeit sieht. Immer wieder ruht sein Auge auf den schönen Königinnen, die mit schlankem Leibe sich hin und her bewegen und die seine Zukunft sind. Und ich meine, auch wer nicht Imker ist, muß sie lieb gewinnen. Betrachte sie dir doch einmal ganz genau, ihre Farbe, ihre Form! Als ich das erste Mal die Königinnen sah, konnte ich mich nicht satt sehen. Mir fielen unwillkürlich jene Worte aus Hebbels Nibelungen ein, die Volker von der Schönheit Brunhilds singt:

„Wer sie erblickt, der kann nicht wieder fort,
Er sinnt und sinnt — —
Und sinnt's nicht aus — — —
Sein Haar wird grau; er stirbt und sinnt noch immer!"

Zum Schluß des Kursus wurden einige Königinnen mit einer hell leuchtenden Farbe auf dem Rückenstück gezeichnet. Weshalb? Nun, um das Alter zu erkennen. Für 1925 gilt blau, für 1926 gelb. Jedes Jahr hat seine Farbe.

Befriedigt und das Herz voll neuer Eindrücke verließen wir den Kursus. Mit weiser Hand hilft der Mensch der Natur nach, zum Segen des Menschengeschlechts. Und wenn einst die Königinnen Mutter eines großen, fleißigen Volkes geworden sind, wenn ihre Kinder im Sonnenglanze auf Wiesen und Felder, in Gärten und Wäldern, Honig suchen, süßen Nektar trinken, die Pflanzen befruchten zum Segen des Vaterlandes, auf daß es reich und stark werde — dann hast auch Du, Imker, Bausteine zusammentragen helfen.

Dem Leiter des Kursus, Herrn Hauptlehrer Hillmann, sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt und der Wunsch ausgesprochen, daß er in seinem Alter die Freude und Dankbarkeit erfährt, die seine Arbeit und Treue verdienen. Ueber 25 Jahre wirkt er als Lehrer in Wilkau, fast ebenso lange als Imker, nicht nur zum Segen seiner Gemeinde — sondern weit darüber hinaus — zum Segen des Gaues.

Am Montag, den 19. Juli, erschien der Gauleiter, Herr Pastor Dächsel aus Brustawe, um seiner Freude über den Imkerstand und die Königinnenzucht Ausdruck zu geben. — Wie ich höre, wird über die weitere Verwendung der Königinnen ein späterer Kursus stattfinden.

F. H. B.

Provinzielles.

Breslau. Aus Anlaß des Fortganges des Professors Minkowski, der 17 Jahre an der Medizinischen Klinik der hiesigen Universität segensreich gewirkt hat, fand im großen Hörsaal eine Abschiedsfeier statt, an der die Kollegen, Freunde und Schüler des Scheidenden sehr zahlreich teilnahmen. — Ansprachen hielten u. a. der Kurator der Universität, der Rektor der Universität, Professor Dr. Bittorf namens der medizinischen Fakultät, Oberarzt Professor Dr. Rosenthal als sein ehemaliger Schüler. Umrahmt wurde die Feier von Darbietungen eines Streichquartetts, das von dem Privatdozenten Dr. Lublin, Domkapellmeister Donvikar Dr. Blaschke, kand. chem. Portale und kand. phil. Herrmann gestellt wurde. — Professor Minkowski siedelt über nach Wiesbaden.

Reichenbach. Das Sumpf-Fieber ist auch im hiesigen Kreise festgestellt worden. In Peilau erkrankten daran sechs Personen, die im Ueberschwemmungsgebiete gearbeitet haben.

Falkenberg O.-S. Nicht hier sind die großen Unterschlagungen bei der Sparkasse vorgekommen, über welche in dem gestrigen „Stadtblatte" berichtet wurde, sondern in Falkenberg, Kreis Liebenwerda.

Mauer. Ein bei dem Kasino Talsperre haltendes Auto wurde von spielenden Kindern durch Lösen der Bremse in Bewegung gesetzt; es fuhr führerlos in einen Fleischerverkaufsstand. Dort wurde der Wurstkessel umgeworfen, und das kochende Wasser ergoß sich auf die Füße des Sohnes des Fleischermeisters. Der Verbrühte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Niesky O.-L. Als die Frau des Arbeiters Artur Mai in Petershain für die Ziegen Laub pflücken wollte, bemerkte sie, daß ihr zwei Jahre altes Söhnchen plötzlich verschwunden war. Nach langem Suchen fand man den Kleinen hinter dem Wohnhause tot im Graben vor.

Pitschen. Hier wurde der Bauergutsbesitzer Plachta aus Schiroslawitz von einem durchgehenden Gespann, das er zum Stehen bringen wollte, so unglücklich zu Boden gerissen, daß der schwer beladene Wagen über ihn hinwegging. An den erlittenen schweren inneren Verletzungen ist Plachta bald darauf gestorben.

Schreiberhau. Das Parkhotel in Schreiberhau, Besitzer v. Stal, ist für 180000 Mark an den Verband der Ortskrankenkasse Berlin verkauft worden.

Oberglogau. Das etwa vier Jahre alte Kind des Einwohners Przyklenk in Pschow verletzte sich durch einen Glassplitter am Fuße. Trotz der geringfügigen Schnittwunde trat eine derartige Blutung ein, daß das arme Kind daran verstarb.

Hoyerswerda. Auf der Grube Werminghoff kam der Arbeiter Kolar auf traurige Weise ums Leben. Die zum Reinigen eines Preßluftmotors benutzte Luft leitete ein Arbeitskollege auf den Körper des Kolar. Der Körper des Kolar schwoll daraufhin stark an und an den inneren Verletzungen starb der unglückliche Familienvater von 6 Kindern im Hoyerswerdaer Krankenhaus.

Vermischtes.

Chinesische Lebensweisheiten.

— Einem chinesischen Lesebuch entnehmen wir folgende Regeln, die allen Kindern dort von ihren Eltern, Erziehern oder Lehrern eingeprägt werden und die zweifellos von einer großen Lebensweisheit zeugen.

Torheiten, die der Mensch nicht begehen soll:

1. Zu vergessen, daß er eines Tages sterben wird.
2. Höflichkeit mit Freundschaft zu verwechseln.
3. Sich einzubilden, daß verborgtes Geld sein Eigentum ist.
4. Belohnung zu erwarten, wenn er seine Pflicht getan hat.
5. Zu glauben, daß ein Reicher den Armen als seinesgleichen ansehen wird.
6. Sich für einen Dichter zu halten, wenn er Verse machen kann.
7. Mit Leuten zusammen trinken, die ihn versichern, daß sie noch nüchtern sind.
8. Irgendwelches Mitleid mit Spitzbuben zu haben.
9. Mit vielem Gepäck zu reisen.

Schutz gegen Mückenstiche.

— Als bestes Mittel gegen Mückenstiche wird noch immer empfohlen, etwa zehn Sekunden lang eine brennende Zigarre oder Zigarette in die Nähe der Bißstelle mit dem glühenden Ende zu halten. Der juckende Schmerz vergeht augenblicklich. Die Tabakglut saugt das Gift der Mücke völlig auf.

Auch heute noch

kann das Abonnement auf das
täglich erscheinende

! Namslauer Stadtblatt !

für den **Monat August** erneuert werden,
damit in der Zustellung keine Unterbrechung erfolgt.

Unsere Geschäftsstelle, Andreaskirchstraße 18,
die Ausgabestellen: Gaul, Wilhelmstraße u. Klosterstraße,
Leppin, Ring, Siebenhaar, Schützenstraße,
H. W. Kastner, Krakauerstraße 10, Julius Knepper,
Mareestraße (an den Friedhöfen) und unsere Austräger
nehmen dauernd Bestellungen an.

— Mißglückter Ueberfall auf einen Geldbriefträger. In einem Hausgang im Ostteil der Stadt Hannover zog ein junger Mann plötzlich einen Revolver und bedrohte einen Geldbriefträger mit der geladenen Waffe. Auf die Abwehrversuche des Angegriffenen versetzte der Täter dem Briefträger einen Schlag mit dem Revolver ins Gesicht, der eine blutende Wunde zur Folge hatte. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen flüchtete der Täter, konnte jedoch von Passanten ergriffen und der Polizei übergeben werden.

— Verschüttet. Zwei ältere städtische Arbeiter in Braunschweig waren in einer Sandgrube mit Aufladen von Erde auf einen Wagen beschäftigt, als sich plötzlich eine Erdwand löste und die beiden Arbeiter verschüttete. Der eine, dem ein Schaufelstiel in den Leib gedrungen war, konnte nur als Leiche geborgen werden, der andere starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

— Hirsche auf der Flucht vor Mücken. Von der unerträglichen Mücken- und Fliegenplage in den vom Hochwasser überfluteten Wäldern und Wiesen gibt die Tatsache einen Begriff, daß das Wild in Rudeln die Gegenden verläßt. So erscheinen jetzt täglich am Ellroder Wurf bei Roßlau (Anhalt) etwa 80 Hirsche, die in das Revier von Klieken hineinzukommen suchen. Die Forstbeamten haben starke Posten aufgestellt, um den Durchbruch der Hirsche zu verhindern.

— Untergang eines Motorschiffes auf dem Rhein. Bei stürmischem Wetter ging auf dem Niederrhein in der Nähe des Dorfes Bynen (Kr. Mörs), ein Motorschiff unter, das zu schwer beladen war. Während der Eigentümer des Schiffes sich durch Schwimmen retten konnte, ertrank ein des Schwimmens unkundiger Matrose, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

— Zwei Touristinnen in der Tatra tödlich verunglückt. Am Sonntag abend wurde die Rettungsstation Zakogane von der Auffindung zweier Mädchenleichen in der Nähe des Czerwony Vrchy verständigt. Man fand die verstümmelten Leichen zweier Gymnasiastinnen aus Königshütte im Alter von siebzehn und achtzehn Jahren. Es wird angenommen, daß die beiden Touristinnen in einen Abgrund gestürzt sind.

— Schweres Autounglück. Bei Kolin (Böhmen) fuhr der 24jährige Bäcker Josef Blazek, der keine Lenkerprüfung abgelegt, mit einem mit Mehl beladenen Lastauto, das von mehreren Personen besetzt war, in rasender Schnelligkeit auf der Landstraße nach Hause. Die Pneumatik eines Hinterrades barst und der Wagen stürzte um. Drei Frauen wurden getötet und mehrere Personen schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen.

— Dem Kind die Füße abgemäht. Ein entsetzlicher Unfall ereignete sich, wie der Wiener „Reichspost" aus Oberhollabrunn berichtet wird, in Unter-Markersdorf. Der dortige Wirtschaftsbesitzer Johann Hörmann fuhr mit der Maschine auf den unweit von seinem Hause gelegenen Acker, um Getreide zu mähen. Kurz vorher hatten sich ohne Wissen des Vaters auch seine Kinder dorthin begeben. Während die größeren bald wieder umkehrten, blieb der dreijährige Adolf unbemerkt im Getreide sitzen. Möglicherweise ist der Knabe auch eingeschlafen. Und so geschah das Schreckliche, daß dem armen Kinde beide Füße oberhalb der Knöchel abgetrennt wurden. Das Kind wurde in das Spital übergeführt, wo man eine Arterienunterbindung vornahm, sodaß der verstümmelte Knabe mit dem Leben davonkommen dürfte. Die beiden Füßchen wurden noch in den Schuhen steckend, ins Spital gebracht.

— Inflationsopfer in Frankreich. In einem Pariser Vorort erschoß ein 80jähriger Rentner seine 82jährige Ehefrau und tötete darauf sich selbst. Aus den hinterlassenen Papieren geht hervor, daß er seine Ersparnisse in Staatspapieren angelegt hatte und infolge des Frankensturzes befürchte, in Not zu geraten.

— Festlegung des Osterdatums? Die Verkehrs- und Transitkommission des Völkerbundes hat Kenntnis von den Arbeiten des Sonderkommitees für Kalenderreform genommen und festgestellt, daß von seiten der kirchlichen Behörden einer Festlegung des Datums des Osterfestes keine Opposition gemacht werde, die prinzipieller Art wäre, und auch von Laien keine Einwände erhoben werden. Die Kommission beschloß, die Völkerbundversammlung auf den Stand dieses Problems aufmerksam zu machen, und ersucht sie, mit dem Wunsche um Festlegung des Osterfestes an die zuständigen Behörden heranzutreten.

— Schweres Automobilunglück in der Schweiz. Am Donnerstag nachmittag 4 Uhr fuhr oberhalb der Station Stans bei einer Straßenkreuzung ein mit sieben Personen besetztes Automobil in einen Wagen der Engelbergbahn hinein. Der Benzinbehälter des Autos explodierte, der Wagen geriet in Brand. Bei dem Zusammenprall wurden die Insassen des Autos hinausgeschleudert und vier von ihnen schwer verletzt. Man brachte die Verunglückten nach Luzern. Ein Fräulein Borger aus Pilsen starb vor den Augen ihrer verletzten Eltern. Auch der Münchner Fabrikdirektor Hoelger ist den Verwundungen erlegen.

— Absturz in den Bergen. In den Loerser Steinbergen ist eine Hamburger Touristin beim Abstieg vom Ulrichter Joch tödlich abgestürzt. Die Leiche wurde von Bergführern geborgen und nach Loser gebracht. — Zwei Münchener Touristen unternahmen von Hinterbärenbach aus eine Besteigung der kleinen Halt an der bayerischen Grenze. Am gleichen Abend hörte man von dieser Stelle aus Hilferufe. Eine Expedition suchte vergebens nach den Touristen, fand aber nur zwei Rucksäcke auf dem Stripenjoch. Den bisher ausgeschickten weiteren Expeditionen war es nicht möglich, eine Spur von den Verunglückten zu entdecken.

— Schweres Eisenbahnunglück in Marokko. Aus Rabat wird berichtet, daß vor einigen Tagen zwischen Meknes und Fez ein Personenzug entgleiste. Sieben Tote wurden unter den Trümmern der Wagen aufgefunden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 20.

Programm der Schlesischen Funkstunde.

Täglich (außer Sonntag und Montag) 11,15 Uhr: 1. Wetterbericht, Wasserstände der Oder. 11,30 Uhr: Schallplattenübertragung für Versuche und Industrie. 12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 1,30 Uhr: 2. Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten, (Breslau amtlich). 3,30 Uhr: 1. landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 3,50—4,20 Uhr: Schallplattenübertragung für Versuche und Industrie (außer Mittwoch). 5 Uhr (außer Sonntag, Montag und Sonnabend) 2. landwirtschaftl. Preisbericht. 6,45 Uhr: 3. Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. — Nach dem Abendprogramm 4. Wetterbericht, Zeitansage, neueste Pressenachrichten, Sportfunkdienst.

Freitag. 6.50—7.30 Uhr: „Praktischer Nachmittag" 7.30—8 Uhr: „Eine Führung durch die österreichisch-schlesische Kunstausstellung in Scheitnig", Vortrag von Prof. Dr. Franz Landsberger. 8.25 Uhr: Uebertragung aus Gleiwitz: Volkstümliches Konzert der Kapelle der Königin-Luisen-Grube (Preuß. Berginspektion II) Hindenburg.

Sonnabend. 6—6.30 Uhr: Anregungen für Schachspieler von Adolf Kramer. 6.50—7.35 Uhr: Stunde mit Büchern. Referent: Will-Erich Peuckert. 7.35—8,05 Uhr: „Die deutsche Dichtung des 20. Jahrhunderts", eine Vortragsreihe von Dr. Werner Milch. 8.25 Uhr: Leichte Musik. Mitwirkende: Edith Karin (Operettenlieder), Engelbert Milde (Chansons). 10.30—12 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik der Funkkapelle.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depeschen.)

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes".)

Gefangenenausbruch im Stapelner Moor.

Vier Zuchthäusler sind aus dem Gefangenenlager im Stapelner Moor (Oldenburg) entwichen und konnten noch nicht wieder ergriffen werden. Ein fünfter überfiel am selben Tage bei einem Transport den Aufseher und schlug ihn mit einer schweren Tasche zu Boden. Der zweite Aufseher gab daraufhin einen Schuß auf den Angreifer ab, verfehlte ihn jedoch. Sofort drang der Gefangene auch auf ihn ein, entriß ihm die Waffe und entfloh.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Totschlags.

Altona, 27. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den Stadtverordneten Werner Dieß, Fraktionsführer der völkischen Partei, wegen Todschlages zu zwei Jahren Gefängnis. Das Gericht nahm nicht, wie der Vorderrichter fahrlässige Tötung, sondern Totschlag an. Ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet und der Haftbefehl aufgehoben.

Verstümmelung des Denkmals zu Ehren der amerikanischen Kriegsfreiwilligen.

Paris, 27. Juli. Heute mittag hat ein russischer Flüchtling, der in Paris als Metallarbeiter tätig ist, das Denkmal, das zu Ehren der amerikanischen Kriegsfreiwilligen auf dem Platz der Vereinigten Staaten in Paris errichtet ist, verstümmelt, indem er mit einem Hammer den linken Arm und das linke Bein des amerikanischen Soldaten, der auf dem Denkmal dargestellt ist, wegschlug. Nach seiner Verhaftung sagte der Arbeiter aus, er habe eine Kundgebung gegen Amerika veranstalten wollen, weil es Frankreich Kredite verweigerte, wodurch eine Wirtschaftskrise hervorgerufen werde, unter der alle Arbeiter und besonders die ausländischen Arbeiter zu leiden hätten.

Im Millstätter See ertrunken.

Gestern ertranken im Millstätter See der Oberlehrer Otto Haller aus Plauen i/S. und der Kunstgewerbler Meinelt aus Langenfeld in Döbriach am Millstätter See vor den Augen ihrer Frauen und Kinder. Haller, der Meinelt retten wollte, wurde von diesem in die Tiefe mitgerissen.

Tod im Mühlrad.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Koblenz: Einen furchtbaren Tod fand ein Jagdhüter bei Abenau. Er benutzte den Speicherboden einer Mühle als Anlegestelle und fiel dabei zwischen den Bohlen hindurch auf das in Gang befindliche Mühlenrad. Hierbei wurde er von dem Mühlenrad zu Tode geschleift.

Verantwortlich für die Schriftleitung in Vertretung:
Friedrich Philipp, Namslau.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 30. Juli d. Js., vorm. 10 Uhr versteigere ich öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung **in Steinersdorf** (Bieterversammlung Gasthaus **Quaschner**):

100 Stiegen Roggen und
ca. 3/4 Morgen Hafer auf dem Halme.

Namslau, den 28. Juli 1926.

Der Vollziehungsbeamte der Kreisverwaltung Namslau.
Jancke
Kreisausschuß-Büroexpedient.

Bekanntmachung.

Die Badeanstalt in der städtischen Turnhalle (Hindenburghalle) ist von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet. Badetage sind während des ganzen Jahres die Tage Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Die Benutzung eines Bades erfolgt nur nach Abgabe einer von der Badewärterin zu verabfolgenden Badekarte. Diese ist auf Ersuchen dem mit der Kontrolle beauftragten Beamten vorzuzeigen.

Für die Benutzung eines Bades sind zu zahlen:
a) für Erwachsene 60 R.-Pfg.
b) „ Kinder und Lehrlinge 30 „

Eine Badekarte berechtigt nur eine Person zur Benutzung eines Bades.

Das Mitnehmen von Hunden in die Badezellen ist strengstens untersagt.

Namslau, den 22. Juli 1926.

Der Magistrat.
Dr. Lober.

Kath. Gesellenverein.

Sonntag, den 1. August

62. Stiftungsfest.

Nachmittags 3 Uhr im Opitz'schen Garten:

Konzert

Volks- und Kinderbelustigungen.

Die geehrte Einwohnerschaft ist hierzu herzlichst eingeladen.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Abends 8 Uhr: Festball im Opitz'schen Saale nur für Mitglieder und geladene Gäste.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 27. Juli 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Abwartend. — Hülsenfrüchte: Saathülsenfrüchte gefragt. — Rauhfutter: Ruhig. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg), mittl. Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	27.	26.	Oelsaaten:	27.	26.
Weizen, 74 kg*	29,00	29,00	N. Winterraps..	—,—	32,— **
Roggen 71 kg*	18,50	18,50	Leinsamen	—,—	32,—
Hafer	18,50	18,50	Senfsamen	—,—	50,— †
Braugerste ...	19,00	19,00	Hanfsaat	—,—	—,—
Winter-Gerste	15,00	15,00	Mohn, blau neu	—,—	—,—

* Hektoliter- bezw. Effektivgewicht.
** Gesunde, trockene, transportfähige Ware.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an

Zollinspektor Alfred Heiber und Frau Else, geb. Busch.

Neusalz a. O., den 27. Juli 1926.
Berliner Straße 18.

Braves kräftiges
Alleinmädchen
für bald oder 1. August sucht
Frau Insp. Mosler
Gr. Deutschen, Kreis Kreuzburg, Post Würbitz.

Sohn achtbarer Eltern kann sich **sofort melden** als
Fleischerlehrling.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Übertragungen für Offset- u. Steindruck Plakate, Kataloge, Packungen, etc.

KLISCHEE
für Sport, Industrie u. Gewerbe
FARBEN · MASCHINEN · SCHRIFTEN
CHEMIGRAPH. KUNSTANSTALT · GRAPH. FACHGESCHÄFT
ANKARSTRAND
INH. MENGEL & JUNG
Tel.-Amt Stephan 35000 **BRESLAU 13.** Moritzstr. 19.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt.

Zur Anfertigung

Von Drucksachen jeder Art

in moderner und sauberer Ausführung bei schnellster Lieferung

empfiehlt sich

Namslauer Druckerei-Gesellschaft

m. b. H.

Namslau, Andreas-Kirchstraße No. 18.